7. **Montag den 10. Januar 1859.** 7.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Rendanten der Bergamtskasse zu Eisleben, Karl Leopold Christian Krause, und dem Rendanten der Salzamtskasse zu Dürrenberg, Karl August Böttger, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 14. Division, von Roon, von Posen; der General-Major und Kommandeur der 9. Infanterie-Brigade, von Voigts-Rhetz, von Frankfurt a. O.

Abgereist: Der Fürst von Hatzfeldt, nach Gotha.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Sonntag, 9. Januar Nachmittags. Der Kaiser hat den östreichischen Botschafter Baron v. Hübner auf heute zur Jagd nach Fontainebleau eingeladen. — Man versichert, daß die piemontesische Thronrede ohne politische Bedeutung sein werde. — Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches die Legislative zum 7. Februar einberufen wird. — Im Sonntagsgeschäft wurde die 3proz. Rente bei unbedeutendem Geschäft zu 70, 95 gehandelt.

(Eingegangen 10. Januar, 8 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 9. Januar. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent arbeitete gestern Vormittag längere Zeit mit dem Fürsten von Hohenzollern, den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz, und ließ sich hierauf von dem Geheimrath Illaire und dem General v. Manteuffel Vortrag halten. Auch heute Vormittag begaben sich der Fürst von Hohenzollern, der Minister v. Auerswald, der Geheimrath Illaire rc. ins Palais und verließen dasselbe erst nach längerer Anwesenheit wieder. Darauf hatten mehrere höhere Militärs, unter ihnen die Generale v. Roon und Voigts-Rhetz, die Ehre des Empfangs. Der Prinz-Regent besuchte heute nicht die Kirche, dagegen wohnte die Frau Prinzessin dem Gottesdienste in der Matthäikirche bei; die übrigen Mitglieder der königl. Familie erschienen im Dome. Nachmittags machten die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt nach Charlottenburg, kehrten durch den Thiergarten zurück und begaben sich dann ins Palais des Prinzen Albrecht, wo das Familiendiner stattfand, bei welchem die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses erschienen, und zu dem auch, wie gewöhnlich, der Prinz August von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern, dessen beide Söhne, der Erbprinz Leopold und Prinz Karl, der Rittmeister Prinz Julius von Holstein und andere fürstliche Personen eingeladen waren. Nach Aufhebung der Tafel besuchten die hohen Herrschaften meist alle die Oper; der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, welche heute Nachmittag bei ihrer Ankunft von Potsdam einen Besuch im Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm abgestattet hatten, begaben sich um ½7 Uhr nach Potsdam zurück. Um 9 Uhr heute Abend ist beim Prinz-Regenten eine Theegesellschaft, zu der auch der General v. Oelrichs, die Professoren Werder, Lepsius rc. Einladungen erhalten hatten. — Bei der nahe bevorstehenden Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm kann es nicht fehlen, daß unsere Stadt sich in einer freudigen Aufregung befindet und auf den Kanonendonner horcht, der uns die Kunde von dem frohen Ereigniß bringen soll. Daß dabei ganz falsche Gerüchte verbreitet werden, ist bei dieser Spannung kaum zu vermeiden, und darum sind wir auch schon wiederholt getäuscht worden. War doch am Freitag, wo der Prinz Friedrich Wilhelm an der Hofjagd bei Potsdam Theil nahm, die Stadt von der Nachricht voll, die Prinzessin sei von einem Prinzen entbunden worden. Es war Nachmittags; man eilte nach dem Palais, um Erkundigungen einzuziehen und hatte die beste Gelegenheit, sich von der Grundlosigkeit des Gerüchts zu überzeugen: die Frau Prinzessin verließ gerade das Palais, um ihre gewöhnliche Spazierfahrt zu machen. Es soll übrigens schon vor einigen Tagen der Befehl ergangen sein, sich so bereit zu halten, daß jeden Augenblick die erforderliche Anzahl von Kanonen im Lustgarten auffahren kann. Wie mir heute mitgetheilt worden, kommt weder ein Arzt, noch eine Amme aus London; die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm hat dem Leibarzt Dr. Wegner ihr unbedingtes Vertrauen ausgesprochen und auch der deutschen Amme ist der Vorzug gegeben worden; nur die Hebeamme und eine Kinderfrau sind aus London herbeigerufen worden. Anfangs hat man sich auch hier in Berlin nach einer Amme umgesehen, fand aber, außer der jungen hübschen Frau eines Materialwaarenhändlers, keine geeignete Persönlichkeit; diese Frau konnte, wie sie erzählt, auf die gestellte Bedingung, Trennung von ihrem eigenen Kinde, nicht eingehen. — Die Eisenbahnzüge haben uns schon viele Landtagsmitglieder zugeführt, die vorläufig ihre Wohnung in Hotels genommen haben. In beiden Häusern sind die Büreaus bereits in Thätigkeit, und Alles für die Feierlichkeit der Eröffnung vorbereitet. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses sollen die Mitglieder Graf Schwerin, Mathis und Reichensperger bilden; doch werden daneben auch noch andere Persönlichkeiten genannt. — Gestern Abend reiste die Familie des Ober-Präsidenten v. Pommer-Esche nach Koblenz ab. Auf dem Bahnhofe verabschiedeten sich von der Frau v. Pommer-Esche der Handelsminister v. d. Heydt und viele Räthe dieses Ministeriums. — Zwischen Frankreich und Rußland besteht gegenwärtig ein lebhafter Depeschenverkehr. Heute eilte wieder ein Flügeladjutant des Kaisers Alexander hierdurch nach Paris.

— [Die Eröffnung des Landtags] wird am 12. d., Vormittags 11½ Uhr im Weißen Saale des k. Schlosses zu Berlin stattfinden, und derselben um 10 Uhr ein Gottesdienst für die evang. Mitglieder in der Domkirche, für die kath. in der St. Hedwigskirche vorangehen.

— [Mandatsniederlegung.] Der im 5. Potsdamer Wahlbezirk zum Abgeordneten gewählte Gutsbesitzer Schmidt in Buckow bei Breskow hat das Mandat niedergelegt.

— [Zu den Wahlen.] Die „N. P. Z." giebt eine kurze Uebersicht derjenigen in das jetzige Abgeordnetenhaus gewählten Abgeordneten, welche bereits Mitglieder 1) der National-Versammlung, 2) der im Jahre 1849 aufgelösten Zweiten Kammer und 3) des Abgeordnetenhauses in der letzten Legislatur-Periode gewesen sind:

Von den diesmal zum Abgeordneten-Hause gewählten Abgeordneten gehörten auch schon zur National-Versammlung von 1848 die Folgenden: Der Minister Rudolph v. Auerswald, der ehemalige Minister Alfred v. Auerswald (Rosenberg), Domkapitular Blockhagen, Graf Cieszkowski, Bürgermeister Diethold, Stadtrath Duncker, Oberbürgermeister Grabow, Gutsbesitzer Guitienne, Gerichtsrath Gellern, Hauptmann a. D. Harkort, Gutsbesitzer Herbertz, Prediger Jonas, Dechant Klingenberg, Fabrikant Milde, Appellationsgerichtsrath Pelzer, Oberpräsident a. D. Pinder, Appellationsgerichtsrath August Reichensperger (trat aber nach den ersten Sitzungen in das Frankfurter Parlament), Obertribunalsrath Peter Reichensperger, Kreisrichter Reigers, Geh. Archivrath Riedel, Gutsbesitzer v. Żółtowski (Kosten), Minister v. d. Heydt. — Von diesen (22) Genannten verließen am 9. Nov. 1848, als die königl. Botschaft verlesen war, durch welchen die National-Versammlung nach Braudenburg verlegt wurde, den Sitzungssaal, bez. erschienen am 27. in Brandenburg: v. Auerswald, Blockhagen Diethold, Gellern, Harkort, Jonas, Milde, Pelzern, Riedel, P. Reichensperger, Reigers, v. d. Heydt. — Von den Genannten stimmten die Abgeordneten Guitienne und Klingenberg, so wie die beiden polnischen Abgeordneten Graf Cieszkowski und v. Żółkowski stets mit der äußersten Linken. Der Abgeordnete Duncker, welcher dem linken Centrum angehörte, stimmte am 7. September 1848 für den Stein'schen Antrag (gegen die Haltung des Militärs) und am 12. Oktober für Streichung der Worte „von Gottes Gnaden".

Von den Mitgliedern der am 27. April 1849 aufgelösten Zweiten Kammer — der Nachfolgerin der National-Versammlung! — sind in das jetzige Abgeordnetenhaus gewählt worden: v. Auerswald (Rosenberg), v. Beughem, Bloemer, Blockhagen, Grvf Cieszkowski, Graf zu Dohna-Wesselshöfen, Ebert, v. Fock, Fubel, Gellern, Grabow, Guitienne, Harkort, v. d. Heydt, Immermann, Kruse, Klingenberg, Dr. Libelt, Minister-Präsident a. D. Frhr. v. Manteuffel, Oberbürgermeister Naumann, Osterrath, Frhr. v. Patow, Pelzer (?), Plaßmann, Reigers, Graf Renard, Rhoden, Riedel, v. Saucken (Julienfelde), Schober, Graf Schwerin, de Syo, Frhr. v. Vincke, Wagner (Zellin), v. Wedell (Stettin), Weese, Wentzel.

Von diesen Mitgliedern stimmten mit der damaligen Rechten die Abgg.: ehemaliger Minister v. Auerswald, Ober-Tribunalsrath Blömer, Erzpriester Blockhagen, Stadtgerichts-Direktor Ebert, Ober-Regierungsrath v. Fock, Altermann Kruse, Ober-Regierungsrath Osterrath, jetziger Minister Frhr. v. Patow, Appellationsgerichtsrath Peltzer, Gutsbesitzer Plaßmann, Kreisrichter Reigers, Wirkl. Geh. Rath Graf Renard, Geh. Rath Riedel, Graf Schwerin, Frhr. v. Vincke, Landrath a. D. v. Wedell. Im rechten Centrum saßen die Abgg. Kreisgerichts-Direktor v. Beughem, Landschafts-Direktor Graf Dohna-Wesselshöfen, Pastor Fubel, Kreisgerichtsrath Gellern, Oberbürgermeister Grabow, Hauptmann a. D. Harkort, Land- und Stadtgerichtsrath Immermann, Ober-Bürgermeister Naumann, Gutsbesitzer v. Saucken-Julienfelde, Erbrichter Schober, Ober-Amtmann Wagner, Präsident Wentzel. Zum linken Centrum gehörte der Abg. Landgerichtsrath de Syo. Zur Linken (Fraktion v. Unruh) zählten die Abgg. Dechant Klingenberg und Kaufmann Weese. Zur äußersten Linken gehörten wieder der Gutsbesitzer Guitienne und die polnischen Abgg. Graf Cieszkowski und Dr. Libelt.

Von den Mitgliedern der letzten Legislatur-Periode sind im Ganzen 112 zu Abgeordneten wieder gewählt worden und zwar (etwaige Irrthümer vorbehalten): 1) Von den ehemaligen Ministern: der Minister-Präsident a. D. Frhr. v. Manteuffel und der Handelsminister v. d. Heydt. 2) Aus der Fraktion v. Gerlach 9 Mitglieder: die Abgg. v. Blanckenburg, v. Graevenitz, v. d. Hagen, Kühne, Prinz zu Schönaich-Carolath, Frhr. v. Schrötter, v. Somnitz, v. Tetta und v. Wedell. 3) Aus der Fraktion v. Arnim (Neustettin) 9 Mitglieder: die Abgg. v. Arnim (Neustettin), Brüggemann, Frhr. v. Franckh, Graf v. Fürstenstein, v. Hanstein, Frhr. v. Hiller, Clotten, Graf Strachwitz, Wendt. 4) Von der Fraktion bei Meser 9 Mitglieder: die Abgg. v. Bismarck, v. Bonin (Stolp), Cottenet, v. Lavergne-Peguilhen (Neidenburg), v. Leipziger, v. Niebelschütz, v. Platen, v. Prittwitz (Bunzlau), Graf Pückler. 5) Von der Fraktion Büchtemann 5 Mitglieder: die Abgg. Denzin, Diethold, v. Hochberg, Kaiser, Frhr. v. Schleinitz. 6) Von der Fraktion Carl 4 Mitglieder: die Abgg. v. Eynern, Jüngel, Scheder, Schmückert. 7) Von der Fraktion Mathis 8 Mitglieder: die Abgg. Ambronn, Assig, v. Bardeleben, Blömer, v. Fock, v. Gruner, Mathis und Riebold. 8) Von der katholischen Fraktion 32 Mitglieder: die Abgg. Allnoch, Boecker, Braun (Bonn), Braun (Düsseldorf), Brüning, Cunen, Gau, v. Groote, Hasenclever, Herbertz, Heyl, Hölzer, Holzer, Karl, Klingenberg, Kühn (Gleiwitz), v. Malinkrodt, Nitschke (Glatz), Osterrath, Pelzer, Reichensperger I. und II., Reigers, Roche, Rohden, Schmidt (Minden), Schult, v. Thimus, Wegeler, Wolff, Zumloh I. und II. 9) Von der Linken (Fraktion Graf Schwerin) 20 Mitglieder: die jetzigen Minister v. Auerswald und Frhr. v. Patow und die Abgg. André, Behrend, v. Bockum-Dolffs, Delius, Graeff, Guitienne, Harkort, Housselle, Klose, Kühne (Berlin), Lette, Metzmacher, Pieschel, Plaßmann, Reimer, v. Saucken (Julienfelde), Graf Schwerin, Wentzel. 10) Von der Polnischen Fraktion 2: die Abgg. v. Bentkowski und Morawski. 11) Keiner Fraktion gehörten an, stimmten aber 1) zum großen Theil stets mit der Rechten 8: die wiedergewählten Abgg. Bescherer, Gamradt, Grundmann, v. Krosigk, v. Kleist, v. Rosenberg-Lipinski, du Vignau und v. Zedlitz; 2) mit der Linken stimmten größtentheils 3: die wiedergewählten Abgg. v. Beughem, Overweg und Kruse.

Minden, 8. Jan. [Der Dom.] Eine große Gefahr dräuet unserm schönen alten Dom, der, obwohl aus verschiedenen Zeiten und Baustylen, ein edel harmonisches Ganzes, das Bild festester altersgrauer Unerschütterlichkeit darstellt, dessen Glasmalereien zu den bewundertsten gehören, und der mit seinen gewaltigen Pfeilerreihen wie ein Sproß des Kölner Doms erscheint. Es müssen Grundveste gewichen sein, denn die Wölbungen des hohen Chors beginnen zu schwanken, schwere Steine sind mehrfach, sogar neben dem die Messe zelebrirenden Geistlichen niedergefallen, und es hat ein Nothaltar im Schiff der Kirche aufgerichtet werden müssen. Wie es heißt, sollen aus Staatsmitteln schon bedeutende, längst aber nicht ausreichende Summen angewiesen sein. Nach den Freiheitskriegen war, mittelst großer Vermächtnisse eines Domherrn, (desselben, welcher auch die trefflichen freien Domschulen gegründet) der schöne Bau, insonderheit was die innere Ausschmückung betrifft, stattlich erneuert worden. Es schließt derselbe, mit manchen Andern, ein uraltes Bild, „Wittekinds Taufe" ein, und ist das einzige Gotteshaus der römisch-katholischen Gemeinde Mindens. (M. Z.)

Stettin, 8. Jan. [Ein Brief.] Nr. 11 der „Nd. Ztg." bringt unter der Ueberschrift: Stadttheater, folgende Mittheilung: „Als einen Beleg, wie weit die Selbstüberschätzung einiger Bühnenmitglieder geht und wie wenig sie eine ihren Leistungen angemessene Beurtheilung zu würdigen wissen, theilen wir folgendes, uns heute zugegangenes Schreiben des Hrn. Duschnitz mit. So wenig wir uns durch persönliche Rücksichten bei unseren Referaten leiten ließen, und da stets unsre Anerkennung aussprachen, wo wir dies mit unseren Ansichten übereinstimmend fanden, so wenig werden wir auch dann Anstand nehmen, zu tadeln, wenn wir dies nach unsrer Ueberzeugung thun müssen, ohne auf persönliche Drohungen, wie sie in dem nachfolgenden Schreiben ausgesprochen sind, zu achten. Das beregte Schreiben lautet: „Sr. Wohlgeboren Herrn x. Musikreferenten der Norddeutschen Zeitung. Mein Herr! Obschon prinzipielle Ansichten mich sonst bestimmen: Musikreferate die den Stempel musikalischer Ignoranz an sich tragen, — stets ganz u. gar zu negiren —; so hat dennoch die maaßlos odiöse Gelegenheitshascherei: „in Ihren Referaten, meinem Berufe und redlichstem Streben gegenüber, nur störenden Einfluß zu üben, mich dahin veranlaßt, Sie zuförderst auf artigem Wege, dringend zu ersuchen: mich und meine Leistungen, in Zukunft — ganz u. gar aus dem Bereiche Ihres Handwerkes zu lassen. — Mögen Sie immerhin selbst Mittelmäßigkeiten vergöttern — dies bleibt eine nutz- und schad-lose Ansicht — Malicen jedoch stehen außerhalb Ihrer Berechtigung u. werden verbeten. — — In dieser doppelten Ueberzeugung, glaube ich dies Ansuchen an Sie stellen zu dürfen. Glauben Sie aber Ihre Gehässigkeit weiter treiben zu müssen, so nehmen Sie die Versicherung: so lange meine Feder und Inserate mir noch zu Gebote stehen, in mir den Mann gefunden zu haben, der sein beliebtes Tremolando, und Zungenanstoßen für einige Zeit ablegen wird, um mit fermem Ton und gelöstem Zungenbändchen Sie bis auf die Knochen zu blamiren —. Sie selbst haben schon den Anfang gemacht — und haben mir die Waffen in die Hand gestreckt — Negiren Sie mich gefälligst, so wie ich es mit manchen Ihrer Urtheile thue, — und Alles ist in Liebe und Frieden, und ich bleibe Ihr Ergebner Duschnitz."

Oestreich. Wien, 7. Jan. [Ueber die Situation in der Lombardei] bringt die „O. P." eine Auslassung, in welcher sie u. A. anknüpfend an den offiziösen Erlaß in der „Oest. Corr." (s. Nr. 6) sagt: „Die Mittheilung der „Oest. Corr." verkündet einen tiefernsten kaiserlichen Akt, der sich jedem unbefangenen Blick zunächst nur als eine nothgedrungene Maaßregel der Vorsicht einerseits und der wohlmeinenden Warnung nach der andern Seite hin darstellt. Wer den Frieden und die friedliche Entwickelung, wer die ungestörte Herrschaft der regelmäßigen Rechtsgesetze, wer die Vermeidung von Ausnahmszuständen wünscht, muß auch wünschen, daß diese Warnung die beabsichtigte Wirkung haben und die Vorsicht alsbald überflüssig werden möge. Die kaiserliche Verfügung bedarf keiner Rechtfertigung durch Worte, weil sie durch Thatsachen nicht bloß gerechtfertigt, sondern geradezu geboten ist. Wir wollen diese traurigen Thatsachen, welche jeder Italiener von Ehrgefühl selber verdammen muß, nicht aufzählen, und eben so widerstrebt es unserem Gefühle, gerade im jetzigen Momente an alles Das zu erinnern, was von Seiten des Kaisers, seines Stellvertreters und seiner Behörden für das lombardisch-venetianische Königreich geschehen ist. Es lebt im Gedächtniß Aller, und auch die Geschichte Italiens muß es aufgezeichnet haben, und es wird wahrlich kein rühmliches Blatt dieser Geschichte sein, welches erzählen wird, daß auf alle diese Versöhnungsakte durch Unthaten geantwortet wurde, welche in der That weniger Oestreich zu bekla

gen hat, als vielmehr das italienische Volk, wenn ihm seine nationale Ehre wirklich am Herzen liegt, und wenn es wirklich den Ruhm erhalten will, zu den großen zivilisirten Nationen der Welt zu gehören ꝛc."

— [Tagesnotizen.] Fürst Alexander Karageorgewitsch ist in Wien eingetroffen und gedenkt vorläufig hier zu verbleiben. Derselbe soll im übrigen mit einem bekannten ungarischen Kavalier wegen Ankauf eines Güter-Komplexes im südlichen Ungarn in Unterhandlung stehen. — Der „Osserv. Triestino" berichtet über einen Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und den christlichen Bewohnern von Subci, Krussiewic und Sutorina, bei welchem beiderseits Verluste an Todten und Verwundeten vorgekommen sein sollen. — Wie die „Magy. Sajtó" berichtet, ist der durch seine jüngsten großartigen Schenkungen bekannte Herr Guido von Karácsonyi in den Grafenstand erhoben worden.

— [Truppenabmarsch; die Börse.] Die nach Italien bestimmten Truppen haben sich heute früh in Bewegung gesetzt. Das ganze 30,000 Mann starke dritte Armee-Korps begiebt sich in die jenseits der Alpen gelegenen Provinzen. — Die heutige Note des Pariser „Moniteur" hat keinen Einfluß auf die Börse ausgeübt. Die Schluß-Kurse waren sehr matt.

Wien, 8. Jan. [Zur Charakteristik der Lage.] Da von den drohenden Komplikationen Oestreich am meisten berührt wird, ist es von Wichtigkeit, die Stimme der östreichischen Presse zu hören. Die „Ostd. P." bringt einen Leitartikel folgenden Inhalts:

Indem wir den gesammten Inhalt unseres heutigen Blattes überschauen, können wir uns nicht verhehlen, daß derselbe einen trüben und niederdrückenden Eindruck zurücklassen muß. Es sind nirgends bedeutende Ereignisse vorgefallen, kein Unglück hat die Schwelle unseres Staates betreten, der politische Himmel ist nirgends von einem zündenden Blitze durchzogen worden, und dennoch ist das Ensemble der Situation ein in hohem Grade unerquickliches. Sagen wir offen, daß die Sorge um die Unterbrechung des europäischen Friedens uns heute nicht um ein Haar breit näher gerückt ist. In Frankreich ist am Neujahrstag ein rhetorisches Impromptu gesprochen worden; sind dadurch die ernsten und tiefgreifenden Gründe, welche die französische Regierung hat, den Frieden zu pflegen, abgeschwächt worden? Nach der Lombardei sind Truppen beordert; ist dies nicht eher eine Bürgschaft mehr, daß die Agitation sich hüten wird, die Gewalt der Waffen zu provoziren? Wenn wir die wenigen Wochen überblicken, die zwischen heute und jenem Tage liegen, wo die Kriegsgerüchte der französischen Presse von dem „Moniteur" amtlich dementirt wurden, so sehen wir auch nicht eine einzige Thatsache vor uns, welche sich geeignet hätte, die Stellung der Kabinette zu einander auch nur im Allermindesten zu ändern. Die montenegrinische Sache ist erledigt, der serbische Putsch geht offenbar ohne die mindeste äußere Reibung seinem Ende zu. Die Situation ist genau dieselbe, welche sie an dem Tage war, wo der „Moniteur" sein pax vobiscum uns zugerufen. Der politische Fühler, der damals ausgestreckt wurde, hat den Pulsschlag Europa's fest gefunden; die Wiederholung desselben scheint uns nicht glücklicher. Die Pariser Börse hat eine vernehmliche Antwort darauf gegeben, und es ist nicht unmöglich, daß der „Moniteur" nach einigen Tagen wieder als Besänftiger auftreten wird. Nicht die Zukunft ist es, die uns heute präokkupirt, sondern die Gegenwart. Die ewige Aufregung, in welcher die Welt gehalten wird, diese Unsicherheit des Kriteriums, welche man von Paris aus zu erhalten bemüht ist, hat eine Nervosität in der Welt verbreitet, die den Besitz unsicher macht. Aufgeschreckt durch jedes Geräusch, sehen wir an solchen bösen Tagen Hunderte und Hunderte von Menschen vor ihrem eignen Schatten sich fürchten, ihr mobiles Vermögen mit großen Verlusten auf der Börse veräußern, Handel und Gewerbe, von dem allgemeinen Mißtrauen erfaßt, werden in ihrem wohlthätigen Triebwerk gehemmt, gestört und unterbrochen. Diese trüben Erfahrungen der Gegenwart gehen uns tiefer zu Herzen, als die Furcht vor den unbestimmten Gefahren einer Zukunft, die Oestreich weit stärker finden wird, als seine Feinde träumen.

— [Das Musterschutzgesetz] wird voraussichtlich von den Fabrikanten selbst beinahe ignorirt werden. Vor Allem ist die zu erlegende Summe von 10 Fl. für jedes Muster, das versichert werden soll, viel zu hoch angesetzt. Die in größerem Umfange betriebenen Fabriken, wie beispielsweise die Leitenbergesche in Kosmanos in Böhmen, bringen im Laufe des Jahres doch vielleicht tausend neue Muster auf den Markt, bedürften also, um dieselben zu schützen, einer jährlichen Auslage von 10,000 Fl. Und dabei wechselt bekanntlich die Mode so schnell, verdrängt ein Muster das andere in noch so kurzer Zeit, daß nach einigen Monaten, oft nach Wochen schon jeder Schutz überflüssig wird. Auch zeigt das Gesetz manche Lücken, welche wohl nachträglich ausgefüllt werden müssen.

— [Rekrutirung.] Für das Jahr 1859 wurde ein Rekrutenkontingent von 85,000 Mann für den ganzen Umfang der Monarchie festgesetzt. Im Jahre 1856 wurde ein Rekrutenkontingent von 103,000 Mann ausgehoben.

— [Die Untersuchung] gegen die in Krakau im Laufe der vorigen Woche Verhafteten wird mit großem Eifer gepflogen, und sollen die Letzteren bereits umfassende Geständnisse gemacht haben, wozu sie übrigens um so eher sich entschlossen haben dürften, da die Behörde in den Besitz der ganzen Korrespondenz gelangt ist, welche eine ziemlich ausgebreitete sein und den Beweis liefern soll, daß die Kompromittirten auch in russisch Polen Verbindungen angeknüpft haben. Man sagt, daß in dieser letzteren Hinsicht auch von Warschau aus Mittheilungen in Wien gemacht worden seien. Die Korrespondenz ist hierher gebracht worden. Unter den Verhafteten sollen sich mehrere Frauenspersonen als Männer befinden.

Mailand, 4. Jan. [Die Universität ꝛc.] Dem Vernehmen nach werden die Weihnachtsferien an der Universität Pavia vorläufig auf Weiteres verlängert. Die störenden Demonstrationen gegen Tabackraucher u. dergl. haben sich hier auch in den letzten Tagen wiederholt erneuert.

Sachsen. Dresden, 9. Jan. [Neue Kassenscheine.] Das „Dr. J." veröffentlicht ein Gesetz, die fernere Ausgabe neuer vierprozentiger Staatsschulden-Kassenscheine im Betrage von 3½ Millionen Thalern betreffend.

Baden. ꟽ Freiburg, 8. Januar. [Konkordat; Kriegslärm; Bürgermeister-Auszeichnung; Glasmalerei; Schnee; Unglücksfälle; Butterhandel.] Einige Versetzungen von höheren Beamten lassen uns schließen, daß der Abschluß des Konkordats noch nicht so nahe sei, als manche Blätter behaupten, oder aber, daß selbst nach demselben der Status quo ante so ziemlich derselbe bleibt. Nach der Versetzung Bürgers ins Ministerium wurde Oberkirchenrath Müller an dessen Stelle ernannt; dieser selbst aber bald wieder definitiv durch den Oberkirchenraths-Sekretär Würtz ersetzt. Demnach dürfte der Oberkirchenrath, dieser Stein des Anstoßes der Ultramontanen, sobald noch nicht beseitigt werden. Da aber auch der Erzbischof, wie es heißt, nicht nachgeben will und von einem Koadjutor keine Rede mehr zu sein scheint, so dürfte an eine für die armen Kuratgeistlichen so wünschenswerthe Veränderung des kirchlichen Zustandes noch nicht zu denken sein. Indessen halten sich die Ultramontanen in Aussicht auf die zu erringenden Vortheile still und ruhig, wenigstens dem Aeußeren nach. — Der Kriegslärm, der sich neuerdings in Folge bekannter Vorgänge erhoben, scheint doch etwas voreilig zu sein. Jenseits des Rheines hört man von Krieg gar nichts; ja alle Blätter sprechen nur von den schönen Verhältnissen, in denen Frankreich mit allen auswärtigen Nationen stehe. Freilich denkt man oft anders, als man schreibt oder schreiben darf! — Unsere badischen Bürgermeister werden demnächst die schon lange besprochene Auszeichnung erhalten, um dadurch ihren Charakter zu bezeichnen. Sie sollen diese Auszeichnung überall tragen, wo sie die Gemeinde vertreten, auch bei öffentlichen Aufzügen ꝛc. Bei manchen Gelegenheiten ist wirklich eine solche Auszeichnung nothwendig, namentlich auch bei polizeilichen Vorkommnissen. — Die Kunst der Glasmalerei wird außer Nürnberg nirgend so sehr kultivirt, als in unserer Stadt. Wir stehen sogar nicht an, unser Freiburg als die Wiederherstellerin derselben in der neuesten Zeit zu bezeichnen; denn schon die ersten Versuche in derselben von den Gebr. Hermann waren so glücklich ausgefallen, daß sie dauernd den Beifall der Kenner ernten. Erst vor kurzer Zeit hat Helmle, ein hiesiger Künstler, ein Kirchenfenster für das Münster in Breisach ausgeführt, an dem die Kritik fast gar nichts auszusetzen hat. Von den Farben lobt man besonders das Inkarnat der Figuren, während das übrige Roth wohl noch zu wünschen übrig läßt. Die Gewandung und der Kleiderwurf soll nach dem Ausspruche von Kennern und Künstlern sehr gelungen sein. Das Ganze ist eine heilige Familie mit dem Marggrafen Bernhard von Baden im Stile des 16. Jahrhunderts. Die Zeichnung ist von Lucian Reich. Der Geber ist Professor Dr. Grieshaber am Lyceum in Rastatt, der die Kirche seiner Vaterstadt auch schon früher reichlich in künstlerischer Beziehung beschenkt hat. — Auf dem Schwarzwalde liegt eine ungeheure Masse Schnee, obwohl die letzten Tage des alten Jahres sehr warm waren, auch fortwährend Südwind wehte. — Kaum war das Waffenverbot bei uns aufgehoben, als auch schon wieder die meisten, namentlich jungen Leute mit Waffen sich versahen. Daß aber dieselben in solchen Händen nicht immer gut aufgehoben sind, hat man leider in der Neujahrsnacht wieder gesehen. Im ganzen Lande herrscht nämlich der Gebrauch, daß die jungen Leute beim Beginn des neuen Jahres ihre Glückwünsche, besonders bei ihren Geliebten, mit dem Donner der Pistolen begleiten. Nun aber können Viele nicht mit denselben umgehen, und so geschahen mehrere Unglücksfälle, ja ein junger Mensch wurde sogar getödtet. — Wie einige Blätter aus dem Norden berichten, stockt dort seit einiger Zeit der Handel mit Fettwaaren, namentlich mit Butter, die deshalb bei uns im Süden ungewöhnlich hoch im Preise stand. Diejenigen, die sich mit diesem Handel nach Norden befaßten, hatten gute Geschäfte gemacht, und wenden jetzt ihre Blicke nach dem benachbarten Frankreich, wo ein sehr geringer Viehstand sich vorfindet und deshalb gute Geschäfte in jenem Artikel zu machen sein dürften.

Holstein. Kiel, 7. Jan. [Wahlen.] Bei der gestern stattgehabten Wahl der hiesigen Abgeordneten zur holsteinschen Ständeversammlung wurden im Ganzen 168 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden zu Abgeordneten: Etatsrath Preusser mit 167 und Advokat Lehmann mit 166 Stimmen; zu Stellvertretern: Advokat Schmidt mit 111 und Advokat Rendtorff mit 108 Stimmen. Diese Wahlen der Kieler Bürgerschaft für die holsteinsche Ständeversammlung sind insofern von großer Bedeutung, als sie die oft aufgestellte Behauptung der Dänen, daß nur der Adel Holsteins in Opposition gegen das dänische Regierungssystem stehe, schlagend widerlegen. Alle Gewählten sind treue Anhänger des alten Rechtes der Herzogthümer. Dies Resultat ist um so wichtiger, als ein bisheriger Vertreter Kiels, der Advokat Bargum, nach einer plötzlichen Gesinnungswandelung in den letzten Jahren mit Eifer die dänischen Bestrebungen unterstützt hatte. Erfreulich ist auch die gegen früher verhältnißmäßig sehr rege Theilnahme der Bürgerschaft an den Wahlen, so wie die Thatsache, daß die holsteinsche Presse, die aus nicht ganz ungerechtfertigter Furcht vor Gewaltmaaßregeln seit langer Zeit jedes freimüthige Urtheil unterdrückt hatte, jetzt wieder Muth gewinnt.

Itzehoe, 7. Jan. [Die Stände.] Das neuerwählte Mitglied für Kiel, Etatsrath Preusser, hat heute bereits seinen Sitz in der Ständeversammlung eingenommen. Der Präsident zeigte den Eingang mehrerer Petitionen an, darunter u. a. eine von mehreren Schullehrern aus Segeberg wegen Gehaltserhöhung. Im Uebrigen wurde die Sitzung wieder durch Ausschußwahlen absorbirt. Nach Beendigung derselben zeigte der Präsident an, daß in Zukunft eine Partie in- und ausländischer Zeitungen in einem Lokal zur Benutzung für die Ständemitglieder ausliegen werde; schließlich mahnte er die Ausschüsse zu gehöriger Benutzung der spärlichen Zeit. Die Versammlung vertagte sich schließlich bis zum 20. d. (Pr. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 6. Jan. [Die Differenzen zwischen Frankreich und Oestreich] verursachen der sonst leidlich ruhigen „Times" eine gewisse Unruhe. England, meint das sogenannte Weltblatt, könne diesen Händeln nicht als gleichgültige Zuschauerin zusehen. „Denn so lange England nur durch ein paar Seemeilen von dem Gebiete großer Potentaten getrennt ist, die über Hunderttausende von Bayonnetten zu verfügen haben, müssen wir einen Krieg auf dem Festlande als ein höchst bedrohliches Unglück betrachten. Die Erfahrung von Jahrhunderten lehrt, daß die Flammen der Zwietracht auf dem Festlande kaum entzündet werden können, ohne bis zu unserem Lande herüberzuschlagen. Wir sind mit Frankreich verbündet, aber auch mit Oestreich und den übrigen deutschen Mächten. Unser Volk mag vielleicht den piemontesischen Ehrgeiz für etwas ganz Natürliches halten und den Bestrebungen der Italiener nach einer freien Regierung Glück wünschen. Es weiß aber auch, daß eine unter dem Vorwande, die Bewohner der Lombardei zu befreien, stattfindende Invasion alles das über den Haufen werfen würde, was während 40 Friedensjahre aufgebaut ist. Gleichviel, ob wir auf das Wohlergehen von Staaten blicken, die in so inniger Verbindung mit dem unsrigen stehen, oder ob wir in einem festländischen Kriege einen Wirbel sehen, der schließlich unser Vaterland verschlingen muß; jedenfalls haben wir Anlaß, alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln gegen die drohende Gefahr anzuwenden. Ohne Zweifel ist es kleinmüthig und thöricht, wenn man sich durch die leicht hingeworfenen Aeußerungen eines einzelnen Mannes in Schrecken versetzen läßt, mag derselbe auch noch so hochgestellt, mächtig und von Hause aus vorsichtig sein. Möglich, daß der Kaiser der Franzosen mit seiner übereilten Rede, welche die Welt durch das Medium ihrer Befürchtungen verdolmetschte, weniger sagen wollte, als man sich eingebildet hat. Aber gerade darin liegt der Grund, weßhalb die Frage eine ernsthafte ist. Eben der Umstand, daß ein paar Worte alle Börsen in Europa erschüttern können und im Stande sind, zu bewirken, daß von jeder Gesandtschaft aus Depeschen fliegen, liefert den Beweis, wie unsicher der gegenwärtige Zustand der Dinge ist und welches tief unbehagliche Gefühl unter dem allgemeinen Schweigen und der scheinbaren Ruhe verborgen liegt. Die italienische Frage hat eine Krisis erreicht. Ob diese Krisis irgendwie durch den französischen Kaiser zu Zwecken seines persönlichen Ehrgeizes beschleunigt ist, mag dahingestellt bleiben. Daß aber die Krisis überhaupt da ist, unterliegt keinem Zweifel. Auf beiden Seiten erwartet man, daß der kommende Frühling irgend ein wichtiges Ereigniß zu Tage fördern wird. In Frankreich flüstert man sich in die Ohren, daß der Kaiser nicht abgeneigt sein werde, der öffentlichen Aufmerksamkeit dadurch eine Diversion zu geben, daß er als Kämpfer Italiens gegen die alten Feinde seines Oheims auftritt. Sowohl Napoleons Freunde wie Gegner sind der Ansicht, daß nichts wahrscheinlicher ist, als diese Politik, und, wie sie zugleich bemerken, nichts schlauer. Es ist gerade der rechte Trumpf, den er ausspielen kann, wenn seine Soldaten der Unthätigkeit müde werden und wenn die Polizei seinem Volke zu schaffen macht. . . . . . Die Wolke, welche sich solchergestalt zusammenballt, muß bald den Blitz entsenden, den sie in sich birgt. Wofern man keine Maaßregeln zur Erhaltung des europäischen Friedens trifft, muß eines Tages ein Zusammenstoß zwischen Oestreich und Piemont erfolgen. Ob der Kampf sich auf diese beiden Mächte beschränken wird, das zu beurtheilen überlassen wir unseren Lesern. . . . . Die Art, in welcher die französische Regierung den Piemontesen und den mißvergnügten Lombarden gestattet hat, ihre Hülfe anzurufen, zeigt, daß Oestreich in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten im Allgemeinen nicht auf den guten Willen der französischen Regierung rechnen kann. Was uns selbst betrifft, so vertrauen wir darauf, daß man kein frevelhaftes Spiel mit dem europäischen Frieden treiben wird. Die Welt hat genug gehabt an französischen Befreiungsheeren, und die Lombardei würde nichts dadurch gewinnen, wenn sie den in Mailand herrschenden Despotismus mit demjenigen vertauschte, welcher zu Paris auf dem Throne sitzt. . . . Wenn die Italiener wirklich würdig sind, die alte Erbschaft der Cäsaren anzutreten, so haben sie reichliche Mittel dazu in den Händen. England und Frankreich können jedenfalls versprechen, das Einschreiten jeder nicht-italienischen Macht bei dem Kampfe zu verhindern, so daß Italien, darin glücklicher, als Ungarn, nicht, wenn es seinen Erbfeind geschlagen hat, in einem ungleichen Streite gegen einen neuen Gegner unterliegen muß."

— [Vom Hofe.] Der Prinz von Wales stattete gestern in Begleitung des Obersten R. Bruce und des Hauptmanns Grey der Gräfin von Neuilly einen Besuch in Claremont ab. Die Gäste, welche gestern das Königsschloß zu Windsor verließen, waren der Herzog und die Herzogin von Wellington, der Earl von Sandwich, Viscount und Viscounteß Palmerston, und Viscount und Viscounteß Hardinge. Der Prinz von Wales tritt seine Reise nach dem Festlande, von Schloß Windsor aus, am nächsten Montag an. Se. K. H. begiebt sich zuerst nach München und von da über den Brenner nach Italien. Er wird direkt nach Rom reisen und sich dort vermuthlich einige Monate aufhalten. Auf der Rückreise wird der Prinz die bedeutendsten Städte Nord-Italiens besuchen und durch die Schweiz und Deutschland nach England heimkehren.

— [Die Angelegenheiten Portugals.] „Daily News", das liberale Blatt, welches früher die auswärtige Politik des Kabinets Derby am offensten und eifrigsten in Schutz zu nehmen pflegte, macht jetzt Hand in Hand mit dem „Globe" Opposition gegen Lord Malmesbury. So spricht es sich über die Angelegenheiten Portugal'sfolgendermaßen aus: „Das Lissaboner Kabinet hat einen Theil der Papiere über den „Charles Georges" Handel zurückgehalten und dürfte nicht unwahrscheinlicherweise deshalb von der Opposition gestürzt werden, was in einem Lande, wo die Wurzeln des Liberalismus noch so jung und zart sind, ausnehmend zu bedauren wäre. Der Opposition andererseits ist ihr Auftreten nicht zu verargen, denn sie kann eine nationale Demüthigung wie die, welche in der verstümmelten Vorlage liegt, nicht ungerügt lassen. Aber das Kabinet hat nicht zu eigenem Schutz den Censor gemacht, sondern eingestandenermaßen in Folge äußeren Druckes. Und an diesem hat sich auch die englische Regierung betheiligt. Daher ist auch in der den Cortes vorgelegten Korrespondenz zwischen dem britischen auswärtigen Amt und der portugiesischen Regierung eine Lücke. England und Frankreich haben überhaupt vom Anbeginn dieses Handels mit Portugal Fangeball gespielt. Eine Zeit lang vermochte Frankreich die portugiesischen Behörden durch Drohungen und andere Mittel, dem halben Sklavenhandel von Mozambique nach der Insel Bourbon durch die Finger zu sehen. So lange die öffentliche Aufmerksamkeit nicht darauf gerichtet war, rührte sich die englische Regierung nicht, und die Franzosen konnten wähnen, daß Alles in Ordnung sei. Aber als sie ihre Operationen auf die Westküste von Afrika ausdehnten, brachte Lord Brougham die Sache im Oberhause zur Sprache. Lord Clarendon suchte die französische Regierung zu entschuldigen, aber (wie jetzt ans Licht kömmt) drängte er gleichzeitig die portugiesische Regierung, die Franzosen nicht in Mozambique zu dulden. Dies erhellt aus einer Depesche des englischen Gesandten in Lissabon an die portugiesische Regierung, die im Sommer 1857 geschrieben ist. Die portugiesische Regierung gehorchte ihrem englischen Beschützer, rief den General-Gouverneur ab, der den Negerhandel geduldet hatte, und setzte einen andern an seine Stelle. Ob Lord Clarendon diese Maaßregeln Englands der französischen Regierung frank und frei mittheilte, ist nicht zu ersehen. Ganz konnten sie ihr nicht verborgen bleiben, und klar ist, daß die französisch-portugiesischen Beziehungen durch die englische Dazwischenkunft verbittert wurden. Somit war Lord Clarendon im Namen Englands Verbindlichkeiten eingegangen, und Lord Malmesbury, als sein Nachfolger, durfte Portugal keineswegs im Stiche lassen. Allein er ließ es nicht nur im Stich, sondern drängte es, den französischen Forderungen nachzugeben, und hinterdrein, die Dokumente darüber theilweise den Cortes vorzuenthalten. Das englische Parlament wird über dieses Englands unwürdige Verfahren zu Gericht sitzen."

London, 7. Jan. [Tagesbericht.] Das Kriegsministerium hat, wie mit Bestimmtheit verlautet, den Beschluß gefaßt, das Arsenal von Woolwich sammt allen damit zusammenhängenden Etablissements einem Ober-Gouverneur anzuvertrauen und diesem 2000 Pfd. jährliches Gehalt auszusetzen. Einer der tüchtigsten Artillerieoffiziere, Oberst Tulloch, wird wahrscheinlich der Erste sein, der diesen einträglichen Posten erhält. — England baut gegenwärtig auf seinen Schiffswerften 11 große Linienschiffe, von denen einige beinahe fertig sind. Das größte darunter wird der „Prince of Wales", von 131, das kleinste der „Irresistible" von 80 Geschützen. Zusammen werden sie 1033 Kanonen führen können. Rechnet man dazu die 14 im Bau begriffenen Fregatten und Korvetten erster Klasse, so ergiebt sich, daß England jetzt Kriegsschiffe von 65,000 Tonnen für 1515 Geschütze auf den Werften hat. Außer den Reserve-Dampfern, die im Medway, in Sheerneß und in Chataam liegen, befinden sich im letztgenannten Orte allein gegenwärtig 20 Reserve-Kriegsschiffe von zusammen 1280 Geschützen. — Nach der „Indian Mail" hat Kapitän Shepherd, eines der Mitglieder der indischen Rathskammer, sich aus Gesundheitsrücksichten gezwungen gesehen, seine Entlassung einzureichen. — Der Bau des neuen Ministerialgebäudes für den indischen Minister und dessen Bureau's ist den Architekten G. Scott und Digby Wyatt gemeinschaftlich anvertraut worden. Ersterer übernimmt den äußern Bau, Letzterer die Ausführung und Dekorirung der inneren Räume. Das Gebäude wird die Fronte von Downingstreet einnehmen und gemeinschaftlich mit dem auswärtigen Amte eine imposante Façade bilden. — Irische Blätter melden, daß in Belfast wieder eine Verhaftung vorgenommen worden, und in Privatbriefen spricht sich die Ansicht aus, daß es noch nicht die letzte sein dürfte. Der „Northern Whig", der in Belfast erscheint, schreibt, daß darüber Mißtrauen und Verstimmung in der Stadt um sich greife. — Aus Manchester geht die traurige Nachricht ein, daß in den nahe bei der Stadt gelegenen Kohlengruben von Pendlebury am 4. d. 7 Bergleute ums Leben kamen. Diesmal war kein schlagendes Wetter, sondern ein Fehler in der Aufwindungsmaschine Schuld. Die Aufwindung der in dem Korbe befindlichen 7 Leute (3 Erwachsene und 4 Knaben) geschah mit allzu großer Heftigkeit, schlug um, und die darin Sitzenden stürzten in eine Tiefe von 7200 Fuß hinab. — Aus Devonshire, bekannt als eine der herrlichsten Grafschaften Englands, schreibt man: Bis jetzt wissen

wir hier vom Winter noch nichts. Verbenen, Geranien, Reseda's, Heliotropen, Salbey und andere zarte Blumen stehen noch in voller Blüthe. In vielen Gärten blühen Narzissen, Krokusse und Schneeglöckchen nebeneinander; es blüht die Stachelbeere und die Erdbeere; in den Hecken finden sich reife Brombeeren, und auf den Wiesen erscheint schon die Primel als Bote des Frühlings.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. [Zur Charakteristik Odonnells.] Ein Freund, der Spanien nicht nur bereist, sondern studirt, theilt mir von dort einige Bemerkungen mit, die, wie ich glaube, nicht verloren zu gehen verdienen. Er bezeichnet Odonnell als den Mann, den Spanien so oft bei Seite geschoben habe, nur um der Ueberzeugung deste breitern Boden zu geben, daß er der Mann sei, dessen das schöne und unglückliche Land nicht entrathen könne. Odonnell ist der Mann, Spanien die Ordnung im Innern und die Ehre nach Außen wieder zu erstreiten. Er verbindet mit Energie gegen das Ausland die Fähigkeit, deren ein spanischer Staatsmann benöthigt ist, um das königliche Ansehen und die Würde der Herrschaft gegen die Ultras beider Seiten aufrecht zu halten. Was das Ausland betrifft, so hat England bereits eine Sprache vernehmen müssen, die ihm aus Anderer, als aus dem Munde seiner eigenen Parlamentsredner und Minister ganz ungewohnt ist. In England glaubte man über Kuba nur verfügen zu können, und als Spanien sich beklagte, fürchtete selbst der Minister des Auswärtigen nicht, sich etwas zu vergeben, wenn er sich ungeschliffen über Spaniens politische Stellung aussprach. Odonnell ist der Mann der Situation ganz besonders auch der Königin gegenüber. Die Dame, die zum Regieren nichts hat, als Geist, der aber alle anderen Herrschertugenden fehlen, deren ganze Regentenlaufbahn, soweit man sie ihr zurechnen, sie dafür verantwortlich machen darf, ein bedauerliches Bild des Schwankens von Extrem zu Extrem darbietet, muß ein Gegengewicht an einem Manne von jenen persönlichen Eigenschaften haben, wie sie unter hervorragenden Männern des Königreichs nur Einer besitzt, Odonnell. Ihm erscheint kein Erfolg unerreichbar, und mit dieser Zuversichtlichkeit besitzt er die Kraft, sein eignes Streben zu zügeln; er verlangt nicht nach Allem, was zu haben ist, aber mit Sicherheit und Festigkeit hält er das Errungene fest, und weiß das Nothwendige, dessen das Land bedarf, der Königin abzuringen. Er ist monarchisch, aber nicht dynastisch, er ist konstitutionell und zugleich konservativ dem Thron gegenüber, wie den Parteien.

— [Die Stimmung.] Die Nebel zerstreuen sich, der Himmel wird lichter. Die französische Regierung ist, so versichert man, über die Wirkung der Ansprache, welche der Kaiser an den östreichischen Gesandten adressirt hat, erstaunt, ja entrüstet. In den entschiedensten Ausdrücken soll Graf Walewski den diplomatischen Agenten an allen Höfen von den friedfertigen Absichten der kaiserlichen Regierung Gewißheit gegeben haben, ja man geht weiter, Herr v. Hübner ist zu einem diplomatischen Diner im Hotel des Auswärtigen geladen. Dies die neuen Gerüchte, welche heute die Runde machen, um das agitirte Paris zu beruhigen. Ich bedaure, sagen zu müssen, daß sie nicht ganz die beabsichtigte Wirkung haben. Man hat den Teufel an die Wand gemalt, und das Publikum kann die Augen nicht so leicht von der Stelle abwenden, an welcher es das drohende Gespenst erblickt hatte. Man sagt sich, es könne eben so leicht wieder heraufbeschworen werden, wie man es habe verschwinden lassen. Die nächste Folge dieses chinesischen Schattenspiels, das die Regierung mit Paris und Europa sich gestattet, ist der allgemeinste Unmuth. Wer soll Vertrauen bewahren, wenn wenige Worte aus dem Munde eines einzigen Mannes, seien sie mit oder ohne Ueberlegung gesprochen, im Stande sind, Erschütterungen hervorzubringen, wie sie ganz Europa seit einigen Tagen erfahren hat? Man wird es müde, sich wie Marionetten am Faden leiten zu lassen, Furcht und Hoffnung auf Befehl zu wechseln, von Launen und Stimmungen eines Einzigen Sicherheit des Besitzes und Ruhe des Gemüths abhängig zu wissen. Ueberdies ist der Franzose abergläubig, und wenn er dem Kaiser Alles verzeiht, so wird es ihm nicht verziehen, daß er dem neuen Jahr eine Vorbedeutung in die Wiege gegeben hat, die einen unglücklichen Verlauf ankündigt. Uebrigens ist man über die nächste Entwickelung der Verhältnisse Italiens noch keineswegs beruhigt. Wenn ich auch kein Gewicht auf die zahllosen Uebertreibungen legen mag, welche durch die Journale laufen, die die Erfindungen zum Geschäft machen, so bestätigen doch auch glaubhafte Nachrichten, daß die Aufregung in Italien mit jedem Tage wächst. Und doch kennt man die Wirkungen noch nicht, welche der Pariser Neujahrsempfang in Mailand und Venedig, in Palermo und Modena hervorgebracht haben muß. Die literarische Industrie ist überdem nicht müßig, sie ist um so thätiger, als sie für ihre Betriebsamkeit nicht bloß vom Publikum bezahlt wird. Die Lettres Italiennes, welche Herr de Lavarenne in diesen Tagen erscheinen ließ, und deren intellektueller Ursprung in dem Kabinet des Herrn Cavour zu suchen ist, sind ein Beweis dafür, wie man auf die Leichtgläubigkeit eines schlecht unterrichteten Publikums spekulirt, um die Zustände Italiens schwarz zu malen und auf die rettende That der Befreier vorzubereiten. (BHZ.)

— [Der Suezkanal.] Der englische Konsul in Alexandria, Herr Green, hat sich beim Vizekönig darüber beschwert, daß Hr. v. Lesseps bei Konstituirung der Suezkanal-Kompagnie sich als Mandatar des Vizekönigs ausgebe. Said Pascha hat ihm wörtlich, wie folgt, geantwortet: „Man hat in Europa mit Unrecht Herrn v. Lesseps allein das Projekt des Durchstichs der Suezlandenge zugeschrieben. Ich bin der Begründer davon. Herr v. Lesseps hat in Allem, was er gethan, nur nach meinen Weisungen gehandelt.“ Der Vizekönig fügte hinzu, daß alle Völker mit dem Unternehmen sympathisiren, so wie die meisten Großmächte sich dafür interessiren. Als Herr Green hierauf einwandte, daß England dem Kanal nicht günstig sei, erwiederte der Vizekönig: „Ich bin entschlossen, bei meinem Benehmen zu verharren und Alles zu thun, was in meinen Kräften steht, um die Ausführung eines Projekts zu beschleunigen, dessen Verwirklichung so allgemein gewünscht wird.“ Als Hr. Green fragte, ob er diese Konversation seiner Regierung mittheilen dürfe, antwortete Said Pascha bejahend.

— [Ballkosten-Statistik.] Ein Pariser Blatt giebt folgende Berechnung, die nach mehreren Seiten hin charakteristisch ist: Die Administration der Pariser großen Oper giebt während des Karnevals 14 Bälle, wobei 980 Personen beschäftigt sind, und zwar 150 Musiker, 46 Kontroleure, 4 Kassirer, 400 Billetverkäufer, 40 Logenschließerinnen, 80 Maschinisten, 12 Tapezirer, 6 Blumenmacherinnen, 8 Garderobiers, 172 Beamte zur Aufrechthaltung der Ordnung, 34 Dames de comptoir und Aufwärter, 4 Lorgnetten- und Fächerverkäufer, 24 Lampen- und Gasanzünder. Man wird letztere Zahl sicher nicht übertrieben finden, wenn man erfährt, daß die Oper in einer Ballnacht 1850 Kerzen, 210 Lampen und 5600 Gasflammen braucht. Die Opera könnte an einem Balltage 8000 Personen fassen, doch werden nur 5000 Karten ausgegeben; ungefähr 2400 für Damen und 2600 für Herren. Die Verwaltung giebt 1500 Freibillette aus. Außer dem Eintrittspreise, welcher 10 Fr. für Herren und 5 Fr. für Damen ist, sind Folgendes die Hauptausgaben eines Balles. Alle Damen, welche auf den Ball kommen, müssen maskirt sein. 2400 Masken zu 3 Fr. = 7200 Fr., 2400 Kostüme zu 10 Fr. Leihgeld, eines ins andere gerechnet, machen 24,000 Fr. 2400 Paar Schuhe à 10 Fr. machen gleichfalls 24,000 Fr. Man wird gerne einräumen, daß 2400 Damen für Kopfputz 2400 Fr. ausgeben, ebenso in Handschuhen (à 2 Fr. 50 Cent.) 6000 Fr. Dann kommen Blumen und Fächer mit ungefähr 6000 Fr. Für die 2600 Männer wiederholen sich dieselben Ausgaben, aber in geringeren Verhältnissen. Falsche Nasen u. s. w. 1000 Fr., Kostüme 10,000 Fr., Handschuhe 6500 Fr., Rasiren und Frisiren 1500 Fr., Schuhe ꝛc. 5000 Fr., Hüte 1000 Fr. Die Garderobe à 50 Cent. für die Person trägt 2500 Fr. ein. Beim ersten Opernball fuhren unter dem Peristyl des Theaters 1490 Miethwagen und 300 Equipagen an. Einschließlich der für die Rückfahrt dienenden Wagen darf man die Ausgaben für Fiaker ꝛc. auf mindestens 8000 Fr. anschlagen. Was auf dem Balle selbst verzehrt wird, beläuft sich auf durchschnittlich 13,750 Fr. Neben diesen Hauptausgaben figuriren noch ungefähr 500 Fr. für Stiefelputzer, Kommissionäre, Wagenschlag-Oeffner u. s. w. Das Verleihen von schwarzen Fräcken und Beinkleidern (!) trägt 1200 bis 1500 Fr. für den Ballabend ein. Das Ganze dieser Ausgaben macht 133,850 Fr., was 14 Mal wiederholt, während der Saison 1,955,560 Fr. ergiebt. Nun kommen die Geschenke, die sich freilich nicht schätzen lassen, sicherlich aber 140,000 Fr. übersteigen und dann die Soupers. Von den 5000 Personen, welche den Opernball verlassen, soupiren etwa 1000 zu 3 Fr., 1000 zu 6 Fr., 2000 zu 10 Fr., 500 zu 20 Fr. und 500 zu 40 Fr. für den Kopf, was 59,000 Fr. abwirft. Zwei Drittel bleiben hiervon in den 12 oder 15 Etablissements ersten Ranges, welche die Opera in einem Kreise von 500 Metres umgeben; das andere Drittel wandert in entferntere Quartiere, nach der Halle und bis an die nördlichen Barrieren.

Paris, 7. Jan. [Die Situation.] Der „Moniteur“ hat gesprochen, aber das Gespenst der Kriegsfurcht ist nicht aus den Gemüthern verscheucht worden. Diese Note waren wir schon gestern dem Wortlaute nach in unserer telegraphischen Depesche mitzutheilen im Stande. Bezeichnend für die Stimmung, im Uebrigen aber eben der ungewöhnlichen Aufregung wegen noch mehr als in stillen Zeiten der Bestätigung bedürftig, ist die Unsumme von Gerüchten, die wie Fledermäuse die Köpfe der Diplomaten und Finanzmänner umschwirren. So soll, laut dem hiesigen ersten Korrespondenten des „Nord“, die französische Regierung entschlossen sein, der östreichischen über die Punkte, welche das Jahr 1858 „nicht so gut“ werden ließen, ein Ultimatum zu stellen und eine kategorische Erklärung zu fordern; doch wäre eine solche auch zu ertheilen, könnte völlige Wahrheit dem Grafen Walewski, zu dessen Handwerk nun einmal das Liebäugeln mit den Nationalitäten, mit Rumänen, Serben, Italienern, Polen, Dänen u. s. w. gehört, im Grunde lieber sein, als eine gewisse Trübheit, in der gut fischen ist? Daß Methode in den napoleonischen Verwarnungen ist, erhellt aus einem Falle, auf den derselbe Korrespondent aufmerksam macht, nämlich aus dem Neujahrsgruße, den der Kaiser an den Marchese Antonini am 1. Januar 1857 richtete; derselbe lautete fast wörtlich, wie der vom 1. Januar 1859 an Baron Hübner, und bald nach demselben erfolgte bekanntlich der Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit Neapel. Friedlicher lautet das Gerücht, der Kaiser habe die Herren v. Rothschild und Pereire, die bekanntlich mit ihren Unternehmungen in Oestreich besonders Grund zu Besorgnissen haben dürfen, rufen lassen und ihnen gesagt, der „Moniteur“ solle ihnen sofort Beruhigung verkündigen. Die Moniteur-Note soll von Herrn v. Hübner bei dessen letzter Konferenz mit Walewski dringend verlangt worden sein. An der Börse fand man diese Note nicht entschieden genug abgefaßt und wies auf die vor wenigen Wochen erst an derselben Stelle erlassene hin, der dennoch so bald schon die Neujahrs-Verwarnung und erst zögernd die Beschwichtigung folgte. Kurzum, ganz Paris glaubt zwar nicht an den Krieg, aber ganz Frankreich glaubt, daß nirgend etwas im Anzuge sei, etwas Unheimliches, Unseliges. Was die Gerüchte von der italienischen Legion betrifft, so will der hiesige Korrespondent des „Nord“ wissen, es sei „sehr wahr, daß Garibaldi vier Regimenter, jedes zu 3000 Mann, bilden und mit denselben einen mit insurrektionellen Bewegungen der Bevölkerungen kombinirten Angriff gegen Oestreich eröffnen wollte; doch Graf Cavour fand die Bildung dieser Legion nicht zeitgemäß, und Garibaldi wurde bedeutet, er möge sich wieder auf sein Landgut in Sardinien zurückziehen“. Also bloß noch „nicht zeitgemäß“? fragen die Aengstlichen.

— [Tagesbericht.] Die beabsichtigte Errichtung eines Erzbisthums in Rennes mit Vannes, Quimper und St. Brieuc als Suffraganen ist in Rom beschlossen worden; es handelt sich jetzt nur darum, ob die Sache in Frankreich durch ein Gesetz oder durch ein Dekret ausgeführt werden soll. — Der „Semaphore de Marseille“ bringt eine telegraphische Depesche aus Bona, 2. Januar, worin der Untergang des Dampfers „Madinina“ mit dem Zusatze, daß kein Menschenleben dabei verloren ging, gemeldet wird. — Die Eisenbahn von Toulon nach Marseille soll gegen Ende April fertig gemacht werden, weil, wie man sagt, der Kaiser um diese Zeit die Arbeiten auf der Mourillon genannten Anhöhe besichtigen will. — Die Auswanderung nach Algier hat beträchtlich abgenommen, und im Elsaß war sie 1858 fast Null. Durch Colmar, einen Hauptpassageort, passirten im ganzen Jahre 58 Auswanderer für Algier, ungleich weniger als in den früheren Jahren. — Ueber die Aufstände in Aures herrscht gänzliches Schweigen in den algerischen Blättern; ein Beweis, daß die größere Freiheit, die denselben durch den Prinzen Napoleon zugestanden, das Verbot nicht aufgehoben hat, nichts oder nur Amtliches über Aufstände und Truppenbewegungen mitzutheilen. — Die Königin Christina speist heute beim spanischen Gesandten und reist unmittelbar nach Tische von Paris ab. Sie begiebt sich nach Italien, wo sie den Winter zubringen wird. Zuerst wird die Dame Genua besuchen und dann nach Rom gehen. Die ewige Stadt darf überhaupt dieses Jahr sehr interessanten Besuchen entgegen sehen. Herr Louis Veuillot wird auch dort erwartet.

Italien.

Rom, 30. Dez. [Der König von Preußen; Beamtenwesen.] Der König von Preußen war gestern Nachmittag auf dem alten römischen Forum, wo es sich vom südlichen Abhange des kapitolinischen Hügels nach dem Coelius hin streckt. Er war aus dem Wagen gestiegen, trat zu den am Wege liegenden Denkmälern und betrachtete jedes einzelne lange von allen Seiten durch Augengläser. Heute besuchte er im Wagen zur fashionablen Stunde die öffentliche Promenade. Bei seinem Erscheinen zog er während der ersten Tage die Augen der Neugierigen auf sich; das hat jetzt nach und nach aufgehört, da seine Equipage einfach ist, jedenfalls nicht prächtiger als die manches englischen Lords oder reicher Moskowiter. — Beim Schlusse des Jahres ist eine wichtige Veränderung in der Verwaltung der Provinzen zu Stande gekommen. Es sind nämlich acht Delegaten aus ihrem Amte in andere Wirkungskreise versetzt, theils weil es die Regierung bei dem gegen diese Persönlichkeiten im Volke bestehenden Widerwillen nicht zum äußersten kommen lassen wollte, theils weil sie der eigenen Sicherheit halber ihre Stellung aufzugeben wünschten. Bei der Wiederbesetzung dieser ersten Regierungsämter dürfte indessen der Wechsel der Personen kaum eine durchgreifende Veränderung im gubernativen System mit sich bringen. Die schroffe Reaktion des Absolutismus dauert von Seiten des Beamtenthums fort und dient dazu, die Zahl der Unzufriedenen stets vollzählig zu erhalten. Es kamen Attentate auf Polizeibeamte in den Provinzen noch in diesem Monate vor, doch meist aus Privatrache, und was sonst hier und dort jetzt bei der Wiedereröffnung der Theater an Demonstrationen des Mißbehagens vorgekommen ist, gehört nur zu den politischen Seifenblasen. (V. Z.)

Rom, 1. Jan. [Der Papst; Verhandlung mit den Vereinigten Staaten; der König von Preußen.] Die schon zu Anfang der Woche begonnenen Beglückwünschungen des heiligen Vaters schlossen heute mit einer glänzenden Cour im Vatican. Alle, welche bei der Gelegenheit in die unmittelbare Nähe des Papstes kamen, hatten Ursache, sich an seinem guten Aussehen zu erfreuen, obgleich er während der Adventszeit von Unpäßlichkeit wiederholt befallen war. — Kardinal di Pietro wird im Laufe dieses Monats erwartet, und gleich nach seiner Ankunft soll ein Konsistorium gehalten werden, ihm den Hut zu geben. — Zwischen dem heiligen Stuhle und der Regierung in Washington wird im Augenblicke über die Vermehrung der Bischofssitze apostolischer Vikariate und Missions-Stationen verhandelt. Hr. Stockton, der neue Gesandte der nordamerikanischen Union, findet gleich beim Antritte seines Amtes viel Arbeit vor. Vorgestern traf Herr Thompson als außerordentlicher Kurier mit Depeschen aus Washington bei ihm ein. — Se. Maj. der König von Preußen besuchte vorgestern die wiederaufgebaute St.-Pauls-Basilica an der ostiensischen Straße. Er verweilte lange im Innern, betrachtete mit besonderer Aufmerksamkeit die in der im Jahre 1823 abgebrannten St. Pauls-Kirche noch trefflich erhaltenen Mosaiken aus dem 5. Jahrhundert. Der König trat später in das anliegende Benediktinerkloster und sah die literarischen Merkwürdigkeiten der Bibliothek. Der Abt hatte darauf die Ehre, sämmtliche Patres vorstellen zu dürfen, darunter mehrere Preußen, mit denen Se. Majestät freundliche Worte wechselte.

Turin, 3. Jan. [Die Situation; Verschiedenes.] Wir leben hier in einer Spannung, die man gesehen haben muß, um sie begreiflich zu finden. Wahre und erfundene Gerüchte durchkreuzen sich nach allen Richtungen; aus den Städten der Lombardei und der Herzogthümer laufen die beunruhigendsten Nachrichten ein; der politisch-revolutionäre Barometer steht auf einer Höhe, daß er jeden Augenblick zu überstürzen droht. Wenn ich so spreche, so spreche ich nicht von Piemont, wo man die Ereignisse ruhig abwartet und nur Eines befürchtet, nämlich, daß die lombardischen Hitzköpfe sich vor der Zeit in Etwas einlassen, was außer dem Plane liegt und welches den Grafen Cavour, den man jenseits des Tessino zur Unterstützung eines jeden Unsinns für moralisch verpflichtet hält, kompromittiren könnte. Daß man aber hier den Krieg für unvermeidlich hält, geht fast aus sämmtlichen Regierungshandlungen hervor. So handelte es sich vor wenigen Tagen um die Ernennung des Syndikus der Hauptstadt. Der bisherige Syndikus Cav. Notta zeigte Ablehnungsgelüste für den Fall einer neuen Bestätigung Seitens des Königs. Als man ihn aber von hoher Seite darauf aufmerksam machte, daß hochwichtige Ereignisse von einem Augenblick zum andern eintreten können, und daß es Pflicht eines Patrioten sei, unter solchen Umständen auf seinem Posten zu bleiben, willigte derselbe in die Wiederannahme der schwierigen Stelle ein. Von größerer Bedeutung ist die Zusammenkunft des Grafen Cavour mit dem General Garibaldi, der früher auf der Seite Mazzini's gestanden hat und nun in das piemontesische Lager übergegangen ist, und den derselbe zur Uebernahme einer Kommandostelle bereit gefunden haben soll. Man spricht davon, daß ihm der Oberbefehl über einen Theil der Nationalgarde ertheilt werden soll. Daß diese reorganisirt wird, ist sicher, und zwar wird sie in verschiedene Kategorien eingetheilt werden, wovon ein Theil mobilisirbar sein wird. Diese Kategorie wird Kleidung und Armatur unserer Bersaglieri oder Scharfschützen erhalten, mit Ausnahme des Federhutes, an dessen Stelle das Käppi verbleiben wird. — Die Rauch-Demonstration dehnt sich nun auch auf Modena aus. In Mailand führt dieselbe fast täglich zu Zusammenstößen zwischen Civil und Militär. An den vergangenen Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen war große Korsofahrt, die, von dem herrlichen Wetter begünstigt, sich des Zudrangs der gesammten haute bourgeoisie und des Adels zu erfreuen hatte. Als das Gewoge der Menschenmenge und der Hunderte von Wagen am größten war, erschien auch der Erzherzog-Gouverneur mit seiner hohen Gemahlin in einem Galawagen. Dieses war das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. In wenigen Minuten war der ganze Korso von Wagen entleert, und die Menge hatte sich verlaufen. Mehrere Offiziere, welche zu rauchen wagten, wurden vom Pöbel insultirt und mit Steinwürfen verfolgt, so daß sie genöthigt waren, sich auf einen Wachtposten zu flüchten. Uebrigens soll dem Militär strenger Befehl ertheilt sein, sich alles provozirenden Auftretens zu enthalten (vergl. ob. Mailand). — Die Hochschule von Pavia, welche temporär geschlossen worden war, wird mit dem heutigen Tage wieder eröffnet. — Zwischen Mailand und Mantua ist wieder einmal die Mallepost angehalten und um 10,000 Franken beraubt worden. — Großfürst Konstantin ist am Abend des 31. Dezembers, salutirt von den Batterien des Hafens von Genua, nach Palermo abgefahren. (Pr. Z.)

Turin, 5. Jan. [Aufregung.] Die „Armonia“ versichert, mazzinistische Emissäre durchkreuzten das Land in allen Richtungen, um die Aufregung, welche viele sonst nicht mazzinistische Blätter verbreiten, noch zu steigern; ein solcher Agent sei speziell nach Genua gezogen, um die Umstände wahrzunehmen; die Regierung sehe dem Unfug zu, um vielleicht, wenn Alles vorbei sein werde, sagen zu können, sie habe Alles gewußt.“ Nach dem

„Cattolico" wurden aufreizende Mauerinschriften in Genua über Nacht veranstaltet.

Spanien.

Madrid, 3. Jan. [Uebergabe der Adresse.] Gestern Nachmittags wurde der Königin die Kommission der Abgeordneten-Kammer vorgestellt, welche Ihrer Majestät die Antwort auf die königliche Eröffnungsrede überreichte. Der Kongreß-Präsident richtete an Ihre Majestät folgende Worte:

Senora! Der Kongreß der Abgeordneten betraute uns mit der ehrenhaften Mission, Ihren königl. Händen die Antwort auf die Rede zu überreichen, welche Ew. Majestät bei der feierlichen Eröffnung der gegenwärtigen Session sprachen. Die Abgeordneten der Nation sind das wahre Organ ihrer Gefühle: inbrünstig fleht sie zum Himmel für das Glück Ew. Majestät und Ihrer königl. Familie; sie wünscht Ew. Majestät eine lange, gesegnete Regierung, auf daß unter dem Schatten des Thrones unsere Institutionen sich stets mehr befestigen und Macht und Ruhm der Monarchie die höchste Stufe erreichen.

Die Königin erwiederte:

Meine Herren Abgeordneten! Mit wahrhaftem Vergnügen empfange ich die Antwort der Kammer der Abgeordneten auf die Rede, mit welcher ich die wichtigen Sitzungen der Cortes einweihte. Ich erkenne darin den edlen, erhabenen Ausdruck ihrer Gefühle und ihres aufrichtigen Wunsches für mein und meiner Familie Glück. Geleitet durch heiße Liebe für das Land, werden Sie, ich zweifle nicht daran, mit Ausdauer und Eifer fortfahren, an seinem Glücke, an Wiederherstellung seiner früheren Macht zu arbeiten. Dann werden unsere Institutionen Vertrauen gewinnen, sie werden Wurzel fassen im Volke und meine Regierung glücklicher und gedeihlicher machen. Schon jetzt hat die Fürsehung uns mit vielfachen Wohlthaten beschenkt. Ihre unendliche Gnade wird mir die Stärke verleihen, das Werk meines Herzens zu vollführen: die Vereinigung aller Spanier, das sicherste Unterpfand für Spaniens Macht und Spaniens Ruhm.

Madrid, 6. Jan. [Tel. Dep.] Gestern hat der Kongreß seine Zustimmung zu dem Gesetze gegeben, welches den Effektiv-Bestand der Land- und Seetruppen auf 84,000 Mann festsetzt. — Der Prinz Adalbert von Bayern wird mit seiner Gemahlin, der Infantin Amalia, bis nach deren Entbindung in Madrid bleiben. Die Königin und der König werden Pathenstelle bei dem zu erwartenden Kinde vertreten.

— [Eine telegr. Dep.] vom 7. Jan. lautet: Die Garnison von Madrid wird nach Divisionen und Brigaden eingetheilt. Die Generale Barcena und Enrique Odonnell befehligen die zwei Divisionen.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Januar. [Die Presse und die holsteinschen Stände; die Lage in Schleswig.] „Dagbladet" und die „Berlingske Tidende" bringen heute einen Bericht über die erste Sitzung der holsteinschen Ständeversammlung. Die mannhafte Rede des Herrn v. Scheel-Plessen gegen die jüngsten Willkürmaaßregeln des Ministers für Schleswig hat nicht geringe Sensation gemacht. Sie zeigt deutlich, daß die holsteinschen Stände nicht gewillt sind, sich von dänischen Parteimännern die Grenzen anweisen zu lassen, welche sie bei ihrer Besprechung und Erwägung der Rechte und Interessen ihres Landes einzuhalten haben. „Dagbladet" schickt dem Berichte aus Itzehoe einige Redaktionsbemerkungen voraus, in denen u. A. gesagt wird, daß Herr v. Scheel-Plessen sofort die Gelegenheit benutzt habe, die Parole in dem ganzen deutsch-dänischen Staate auszusprechen und seine Enterhaken in Schleswig festzuschlagen, wozu ihm die jüngst erschienene Bekanntmachung des Ministers für Schleswig eine willkommene Gelegenheit geboten habe. Mehr noch als die Scheel-Plessen'sche Rede scheint indessen die Haltung des königl Kommissars den Zorn „Dagbladets" erregt zu haben. Es macht Hrn. v. Levetzau zum Vorwurf, daß er nur groß sei in Phrasen von Versöhnlichkeit, Entgegenkommen 2c., daß seine Abweisung „der Uebergriffe" des Präsidenten „sehr zahm" sei, daß er sich gehütet habe, auf die Sache selbst näher einzugehen und daran eine „ernste Verwarnung gegen schleswig-holsteinsche Agitationen zu knüpfen. Der Kammerherr v. Levetzau (ein Sohn des Ober-Hofmarschalls) stand sonst hier in besonderer Gunst, seitdem man aber gewahr worden ist, daß er zwar ein ergebener, diensteifriger Beamter, aber kein fanatischer Parteimannn sein will, ist er bei der hiesigen Presse, und zwar besonders bei „Dagbladet" förmlich in Ungnade gefallen. — Bemerkenswerth ist übrigens, daß sowohl derjenige Theil der hiesigen Presse, der „Constitutionalismus und Liberalismus", wie auch der andere, der „Konservatismus und Versöhnung" auf ein Programm geschrieben hat, nicht mit einem einzigen Worte sich der Sache des Herzogthums Schleswig, gegenüber den neuesten Willkürmaaßregeln des Hrn. Wolfhagen, angenommen hat. Es hat eine Zeit gegeben, wo die „liberale" dänische Presse mit Entrüstung von der „Tyrannei", die auf dem Herzogthum Schleswig laste, sprach; es geschah dies, als der Graf Karl Moltke noch das Ministerium für Schleswig in Händen hatte. Damals, als es noch galt, das Oersted'sche Kabinet zu stürzen, bemühte man sich, die Mißstimmung der Schleswiger mit zu diesem Zwecke zu benutzen: in der großen Volksversammlung z. B., die zu der Zeit, als diese Agitation in höchster Blüthe stand, im Kasino gehalten wurde, sagte u. A. einer der bedeutendsten hiesigen Volksredner, Jacobsen, „Alt det Tyranni, der af vilkaarlige Ministre udövedes Sönden for Kongeaaen, blev lagt paa det danski Folks Skuldre, vi maatte baere Skylden for al den Uretfaerdighed og Despotisme, hvorunder Slesvigere og Holstenere sukkede" (Alle die Tyrannei, die von willkürlichen Ministern im Süden von der Königsau geübt wurde, ist dem dänischen Volke zur Last gelegt worden; uns hat man die Schuld für alle Unrechtfertigkeit und allen Despotismus, unter dem die Schleswiger und Holsteiner seufzten, zugeschrieben). Und diesen Worten ist damals ein unbegrenzter Beifall zu Theil geworden. Es ist in Schleswig hinsichtlich der Willkür, wie bekannt, seitdem nicht besser, sondern schlimmer, viel schlimmer geworden, aber wenn man die „liberalen" dänischen Blätter liest, so sollte man meinen, das Regierungssystem, das in Schleswig geübt wird, lasse kaum noch etwas zu wünschen übrig. Damals — 1853 und 1854 — that man hier noch, als mißbillige man Willkür und Ungerechtigkeit, auch wenn sie gegen Schleswig und Holstein geübt werden; denn das Ministerium bestand damals noch aus Gegnern der inkorporationslüsternen, propagandistischen „nationalen" Partei. Seitdem aber Männer, die dieser Richtung angehören, ans Ruder gelangt sind, haben unsere Herren „Liberalen" sich gehäutet. Mit einer Elastizität und einem weiten Gewissen, die oft unser Staunen erregt haben, lassen sie alles, was in Schleswig geschieht, ruhig an sich vorübergehen, ohne auch nur ein Wort dagegen zu sagen. Wenn z. B. ein anständiger, ruhiger, allem Parteitreiben fernstehender Grstwirth zu 15 Tagen Gefängniß bei Wasser und Brot verurtheilt wird, weil er eine von seinem Kegeljungen in seinem Etablissement eigenmächtig aufgepflanzte Danebrogsfahne still und geräuschlos wieder abnimmt, so finden unsere dänischen „Liberalen" darin nichts, was irgend als Ungerechtigkeit angesehen werden könnte, und die Vereine für Kunst, Wissenschaft, die seit Jahren unangefochten bestanden und nichts, was zu einem Einschreiten berechtigen könnte, verübt haben, durch einfache Ordonnanz des Ministers verboten worden, so finden „Liberale" wie „Konservative" — vorausgesetzt, daß diese Vereine deutschen Ursprungs und deutschen Wesens sind — das ebenfalls ganz in der Ordnung. Wenn unter dem Grafen Karl Moltke irgend ein Akt der administrativen Gewalt gegen politische Bestrebungen erfolgte, so fiel die liberale dänische Presse über den „absolutistischen deutschen Ritter" her; Herr Wolfhagen dagegen hat, was für Willkürmaaßregeln er auch treffen mag, in dieser Beziehung weder von der „liberalen" noch von der „konservativen" dänischen Presse etwas zu fürchten. Und doch war das Regime des Grafen Karl Moltke im Vergleich zu dem, das jetzt in Blüthe steht, immer noch ein ehrenhaftes, oder doch zum Mindesten respektables. Der Graf Karl Moltke ließ allerdings seine Hand schwer lasten auf dem Herzogthum Schleswig, aber sie lastete doch so ziemlich in gleicher Weise auf allen Parteien. Seine Strenge war eine ziemlich gleichmäßige; er war zu ehrlich, um mit zweierlei Maaß und Gewicht handthieren zu können; er verbot eine Menge deutscher Blätter in Schleswig, aber er verbot auch „Fädrelandet" und „Dagbladet"; er wollte nichts von einem „Schleswig-Holstein", aber ebensowenig von „Eiderdänenthum" hören; er hielt in seiner Weise ehrlich auf die ausbedungene „Selbständigkeit" Schleswigs, und wenn er den Sympathien für einen engeren Anschluß an den südlichen Theil der Monarchie mit rücksichtsloser Gewalt entgentrat, so durften doch auch weder die aus dem Königreiche herübergekommenen Beamten, noch auch Agitatoren von Profession, und diese beiden Klassen bilden das ganze Häuflein von „Eiderdänen" in Schleswig, für eine Inkorporation in das Königreich thätig sein. (Auch Hr. Raaslöff regierte noch in ähnlicher Weise.) Unter Hrn. Wolfhagen ist es anders geworden. Da giebt es für den einen Theil Freiheit bis zur Zügellosigkeit, für den andern sind, wenigstens in politischem Sinne, Recht und Gesetz so gut wie nicht vorhanden. Man lese nur die in Hadersleben erscheinende „Dannevirke", und man wird meinen, es bestehe in Schleswig unbeschränkte Preßfreiheit, wie im Königreiche; aber man sehe sich um, ob im ganzen Herzogthum Schleswig von Seiten der deutschen Opposition auch nur ein Wort zur Vertheidigung ihrer angegriffenen Ehre laut werden kann. Wenn die Thüren des schleswigschen Ständesaales geschlossen sind, hört man in der Oeffentlichkeit nur die Sprache des propagandistischen gehässigen Dänenthums; daß eine Opposition gegen das Treiben dieser Menschen existire, würde Jemand, der bloß nach den Aeußerungen der Presse urtheilen wollte, als ganz unglaublich ansehen, und doch gehören mehr als drei Viertheile der Volksvertretung und mit ihr der Bevölkerung selbst dieser Opposition an. Ja selbst inmitten der letzten Session der Ständeversammlung konnte „Dannevirke" sich erlauben, die Majorität derselben als „die schleswig-holsteinsche Bande" zu tituliren, ohne daß dieser Ausdruck bei den Behörden irgendwie Anstoß erregte. So versteht Hr. Wolfhagen die „Gleichberechtigung der Nationalitäten". Seitdem er am Ruder ist, sprechen die „Eiderdänen" nicht mehr von der Ausdehnung des dänischen Grundgesetzes auf das Herzogthum Schleswig, oder auch nur von einer Reform der Verfassung in liberalem Sinne. Wozu auch? Eine liberale Verfassung würde ja auch der deutschen Bevölkerung die Möglichkeit, zu Worte zu kommen, das Recht, im öffentlichen Leben sich geltend zu machen, und der wenig ehrenhaften Partei, die jetzt das Regime sich anmaßt, entgegen zu treten gewähren. Viel besser und bequemer ist das gegenwärtige System, das dem propagandistischen Dänenthum alle Vortheile der Freiheit ohne eine einzige ihrer Unbequemlichkeiten sichert. Wohin dieses System führen muß, davon haben unsere kurzsichtigen verblendeten Politiker wohl kaum eine Ahnung. (Pr. Z.)

Türkei.

Belgrad, 4. Jan. [Zur Situation.] Das Militär hat eine Adresse an Milosch und die Skuptschina gerichtet. Versuche zu einer Gegenbewegung im Innern des Landes wurden vom Volke unterdrückt und von der provisorischen Regierung nachträgträglich stark gerügt. Stevza und Ugritschitsch verlangen bei der Skuptschina, in das Ministerium des Aeußern solle ein Mann der Intelligenz und des Volksvertrauens als Unterstaatssekretär eingereiht werden. Garaschanin will im Prinzip dasselbe (?), nur beantragt er einen andern Modus.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 29. Dez. [Die Deputirtenwahlen.] Nach einer Korrespondenz der „Ostdeutschen Post" sind hier auf telegraphischem Wege die Resultate der Deputirtenwahlen der kleineren Grundbesitzer aus folgenden Distrikten angelangt: Für Tekutsch wurde gewählt der Ex-Kaimakam Fürst Vogorides (von der Partei des Fürsten Michael Stourdza); für Bottuschani Panajoti Casimir (Unionist); für Roman Alexander Skorzesko (Partei des Fürsten Gregor Stourdza); für Vaslui Nikolaus Milo (Partei des Fürsten M. Stourdza); für Piatra Gregor Balsch (Redakteur des „Constitutionnel", des Organs des Fürsten Gregor Stourdza); für Berlad Gregor Gane (Unionist, gouvernemental); für Fokschany Prinz R. Souzzo (von der Partei des Fürsten Michael Stourdza); für Foltischeny A. Foresco (von der Partei des Fürsten Michael Stourdza); für Galatz N. Balanesco-Rosetti (Unionist, gouvernemental); für Husch A. Cousa (Unionist, gouvernemental). Die Stadt Jassy wählte Dr. Kutscheran (Unionist, gouvernemental). Ueber eine Anfrage aus Baceu, wo für zwei Kandidaten trotz mehrmaligem Skrutinium die Stimmmen stets getheilt blieben, entschied die Kaimakamie, daß in diesem Falle unter Beiden das Loos entscheiden möge. Die offiziellen Wahllisten weisen dem Fürsten Michael Stourdza von seinen in der Moldau liegenden Gütern eine jährliche Revenue von 75,000 Dukaten nach. Ein satirisches Bild, das treffend die hier stattfindende politische Krise bezeichnet, ist erschienen. Ich will versuchen, es wiederzugeben. In einem Wasser schwimmen 68 Fische (die Anzahl der Deputirten). Auf der einen Seite des Ufers steht freundlichen und ruhigen Antlitzes Stourdza (Vater), mit beiden Händen eine Menge Angelruthen auswerfend, an deren Ende Beutel mit 5000, 6000 2c. Dukaten als Lockspeise befestigt sind. Am entgegengesetzten Ufer hingegen steht grimmig und furchtbar anzuschauen Stourdza (Sohn) im türkischen Kostüme, die eine Hand gegen die Fische krampfhaft geballt, in der andern das bekannte „politische Glaubensbekenntniß" haltend. Hinter ihm erblickt man Herrn Hurmuzaki als Minister in spe, ein großes Portefeuille haltend. Und siehe da! Die Fischlein, die sich munter und frisch in ihrem Elemente bewegen, schnappen hastig nach dem goldenen Köder Stourdza's (Vater)! Ueberschrieben ist das Bild: „Une passion de la chasse entre père et fils!"

Asien.

Teheran. — [Der Sadrazam; Feruk Khan 2c.] Der wegen Unterschleife aus Persien verbannte gestürzte Sadrazam Mirza Agha Khan (der blos 11 Mill. Fr. bei Seite gebracht haben soll) hat die Absicht kund gegeben, sich nach Frankreich zurückzuziehen. — Feruk Khan ist wirklich zum ersten Minister des Schah ernannt worden; die Vornahme der Reformen, deren das zerrüttete persische Reich so dringend bedarf, ist versprochen und eine allgemeine Untersuchung über die Lage des Landes angeordnet worden. — Zugleich wird berichtet, daß die persischen Waffen im Nordosten siegreich gewesen und der Khan von Bokhara genöthigt worden sei, sich dem Schah zu unterwerfen.

Amerika.

Newyork, 22. Dez. [Im Senate] der Vereinigten Staaten wurde am 20. d. M. über die Pacific-Eisenhahn berathen. Die Debatte drehte sich um die Forderung, daß das zum Bau der Bahn verwendete Eisen amerikanisches Erzeugniß sein solle. Schließlich wurde dieses Verlangen mit 25 gegen 23 Stimmen gutgeheißen. — Der Kongreß hatte beschlossen, sich am 23. Dezember bis zum 4. Januar zu vertagen.

Newyork, 23. Dez. [Sklavenhandel; Lindenmüller.] Vor ein oder zwei Wochen hat an der Küste von Georgien ein amerikanisches Sklavenhändlerschiff 270 Stück aus Afrika importirter Negersklaven abgeladen, und ist die werthvolle Fracht auf die Plantagen am Savannahflusse verkauft worden. Die Seelenverkäufer lenkten den Verdacht auf die Yacht „Wanderer", und während die Behörden in Bezug auf diese eine Untersuchung anstellten, ward die Fracht in Sicherheit gebracht. Das Schiff, welches sie geholt hat, ist wahrscheinlich angebohrt und versenkt worden. Mehrere südliche Blätter geben wirklich Entrüstung über den Vorfall kund, andere aber jubeln darüber, und der in Auguste (Georgien) erscheinende „Dispatch" meldet mit innigem Behagen, daß ein dortiger Einwohner einen von den importirten Negern, „einen kräftigen, strammen Burschen von 14 Jahren für das Spottgeld von 250 Doll. erstanden" habe. Er fügt hinzu: „Man vergleiche diesen Preis, der für einen derben Sohn der Dschungeln (in Afrika Dschungeln?) bezahlt worden ist, mit den exorbitanten Preisen, welche wir hier für weniger werthvolle Fancy-Neger bezahlen. (Den Ausdruck „Fancy" versteht man wohl in Berlin? Wenigstens sehe ich dort zuweilen „Fancy-Cigarren angekündigt). Diese Resultate sind nur der Anfang der Segnungen, die sich aus der furchtlosen Befürwortung der Wiedereinführung des Sklavenhandels für den Süden ergeben werden." — Am Sonnabend ist hier das geräumige Theaterlokal „Odeon", das Gustav Lindenmüller erst vor wenigen Monaten mit ansehnlichem Aufwande eingerichtet hatte, ein Raub der Flammen geworden. Von dem Besitzthum Lindenmüller's war Nichts versichert, und er steht daher augenblicklich ganz kahl da, doch bei der Unerschöpflichkeit seiner Erfindungsgabe wird er, daran zweifelt Niemand, schon in wenigen Monaten wieder ein gemachter Mann sein.

— [Zeitungspresse; Negerwerthmesser.] In Indiana erscheinen 163 Zeitungen, darunter 18 tägliche. Deutsche sind darunter nur 7. Es giebt in diesem Staate 240,000 Stimmgeber, darunter ein Sechstel Deutsche. Auf 40,000 Deutsche kommen also 7 Zeitungen, während für 200,000 Nichtdeutsche 154 erscheinen. — Der „Savannah Republican" giebt einen Fingerzeig, wie man den Preis oder besser den Werth eines Negerarbeiters auf Heller und Pfennig abschätzen kann. Der Werthmesser ist der Baumwollenpreis. Für jeden Cent, den das Pfund Baumwolle kostet, rechne man 100 Dollars. Da z. B. der jetzige Baumwollpreis 10—12 Cents das Pfund macht, so ist ein Neger seine 1000—1200 Dollars werth. Der Sklavenpreis macht vielleicht nicht so rasche Schwankungen durch, wie der Baumwollpreis, aber er steigt und fällt mit demselben nichtsdestoweniger.

Militärzeitung.

Deutschland. [Vermischtes.] Bei dem Sachsen-Koburg-Gothaschen Infanterieregiment ist namentlich in der Garnison Koburg eine so gefährliche Augenepidemie ausgebrochen, daß, um dem noch weiteren Umsichgreifen derselben zu steuern, die bisher gesund gebliebenen Gemeinen vorläufig auf Urlaub in ihre Heimath entlassen, die Unteroffiziere und Chargirten aber aus der Kaserne in Quartiere nach der Stadt verlegt worden sind, wie denn auch die unumgänglich nöthigen Wachen gegenwärtig von diesen letzteren allein versehen werden. Die Krankheit ist beinahe durchgängig mit dem Verlust des ergriffenen Auges, oder wofern beide Augen zugleich leiden, der ganzen Sehkraft verbunden, und scheint genau dieselbe, welche früher bereits in der französischen und dänischen Armee so große Verheerungen angerichtet hat, und in Belgien seit vielen Jahren schon gleichsam stationirt geworden ist. Alle Bedingungen, welche dort als Ursachen dieses Leidens beschuldigt wurden, fallen übrigens in Koburg fort, und scheint es demnach, als ob man die eigentliche Natur dieser schlimmen Krankheit noch immer nicht richtig erkannt hat. — Aus Baden wird berichtet, daß es auf Grund des guten Ergebnisses der neulich schon in unserer Militärzeitung besprochenen Einstellung von Militärpferden bei Landwirthen gegenwärtig in der Absicht der badischen Regierung liegt, künftig die zum Militärdienst bestimmten Pferde überhaupt, so weit möglich, nur aus dem Inlande zu beziehen und sollen zur Anbahnung dieses Vorhabens, wie zur Hebung der Pferdezucht überhaupt ärarische Stuten bei zuverlässigen Landwirthen in Wartung und Pflege ohne Entgelt untergebracht werden, wogegen letztere die Pferde zu landwirthschaftlichen Arbeiten verwenden dürfen, sie aber dafür durch die Hengste des Landes beschälen lassen müssen. Die zum Militärdienst sich eignenden Fohlen werden sodann von der Kriegsverwaltung um 200 Fl. angekauft, während die untauglichen als Eigenthum des Pferdezüchters verbleiben. Die Landwirthe des Karlsruher Amtsbezirks, welche auf diesen Vorschlag eingehen können und wollen, sind bereits aufgefordert worden, ihre desfallsigen Anerbieten an den Amtsvorstand einzureichen. —p.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Jan. [Vertretung.] Für die Dauer der bevorstehenden Landtags-Session ist mit Genehmigung des Ministers des Innern die Stellvertretung des Landraths v. Puttkammer zu Samter dem Reg. Ref. Baukhage übertragen worden.

* — [Ein Duell.] Die Preßfreiheit will, wie alle Geschenke der Freiheitsgöttin, vorsichtig benutzt und richtig gewürdigt werden, sonst wirkt sie wie ein zweischneidiges Schwert, denen Unheil stiftend, die damit nicht umzugehen verstehen. Aus Anlaß anonymer Korrespondencen aus Posen in dem Wochenblatte eines westpreußischen Städtchens fand am vergangenen Freitag in der Nähe unserer Stadt ein Pistolenduell zwischen einem jungen Gutsbesitzer und einem Gymnasiallehrer statt, das jedoch glücklicherweise einen unblutigen Ausgang hatte, und wie verlautet, durch gegenseitige genügende Erklärungen beendigt worden ist, nachdem frühere Versuche einer Beilegung in dieser, seit langer Zeit schwebenden Preß-Sache nicht zum Erfolge geführt hatten.

Posen, 9. Jan. [Symphonie-Soirée.] Wir sind unseren Lesern noch ein kurzes Referat schuldig über die am 5. d. stattgehabte zweite Symphonie-Soirée des Kapellmeisters **Goldschmidt**. Wollten wir dieselbe, wozu mannichfach bedrängende anderweite Arbeit und beengter Raum uns wohl veranlassen könnten, mit Stillschweigen übergehen, so wäre das in der That ein Unrecht gegen den thätigen Unternehmer und gegen die emsigen Bemühungen der Aufführenden, die wir in vollem Umfange lobend anzuerkennen haben. Stellen wir diese Soirée mit der vor einigen Wochen gegebenen ersten in Vergleich, so ergiebt sich daraus ein außerordentlich günstiges Resultat für den Fleiß, den ernsten Willen und die gesteigerte Leistungsfähigkeit aller Betheiligten, und es ist ein sehr wesentlicher Fortschritt ganz unverkennbar, der zu sehr erfreulichen Hoffnungen berechtigt, da sich wohl mit Recht voraussetzen läßt, daß man allerseits gern und mit Eifer auf dieser Bahn auch ferner vorgehen und dadurch natürlich immer befriedigendere Erfolge erzielen werde. Die Soirée beschränkte sich diesmal nur auf große Instrumentalwerke (die Zugabe von Unterhaltungsmusik war weggelassen), und dieses Festhalten des eigentlich symphonischen Charakters hatte keineswegs derselben in der Theilnahme des Publikums geschadet, das sich erfreulicherweise sogar in größerer Zahl, als bei der ersten, eingefunden hatte und dadurch ein regeres Interesse an der guten Sache bekundete, das sich hoffentlich mehr und mehr steigern wird. Vielleicht hatte zu dieser Erscheinung auch der Umstand beigetragen, daß das Programm als Schlußnummer eine neue Symphonie von einem hier bekannten jungen Komponisten, die Sinfonie triomphale von **Hugo Ulrich**, brachte, die vor Kurzem in Berlin mit ehrendem Beifall aufgeführt worden und auch hier eines solchen mehrfach mit Recht sich zu erfreuen hatte.

Einem neuen Werke gegenüber ist es nicht mehr als billig, diesem zuerst und vor Allem einige Bemerkungen zu widmen. Schon die Thätigkeit für dieses größte Genre der Instrumentalmusik zeugt von einem ehrenwerthen künstlerischen Streben des Komponisten; aber es ist durch diese Wahl gleichzeitig auch die Anlegung eines sehr hohen Maaßstabes an die Leistung geboten, wie ihn die unsterblichen und wohl noch lange unübertroffenen Leistungen auf diesem Gebiete an die Hand geben. Das Streben des Komponisten ist von vornherein als ein sehr achtungswerthes und oft von günstigem Erfolge begleitetes zu bezeichnen, wozu ihn sein Talent und sein fleißiges Studium wohl berechtigt. Indeß gestehen wir offen, daß wir in diesem Werke einen wesentlichen künstlerischen Fortschritt gegen seine „Preissymphonie" nicht wahrzunehmen vermögen: herrscht in dem neuen Werke eine größere Klarheit und Durchsichtigkeit, so dünkt uns dies nur auf Kosten der künstlerischen Tiefe erreicht, und so kann es kommen, daß das neue Werk das größere Publikum in höherm Grade befriedigt, ohne daß dadurch sein Werth als Kunstwerk in gleichem Grade größer wäre. Die Symphonie ist — ein großer Vorzug vor so manchen modernen Werken dieses Genres — reich an ansprechenden Melodien, und hält sich fern von der in der Gegenwart so beliebt gewordenen vagen Formlosigkeit, die häufig nur eine Folge des Mangels an tieferer Kenntniß und Gewandtheit, an gründlichem Fleiß und Studium ist. Unser Komponist hat seine Studien mit Ernst und Eifer betrieben und die guten klassischen Meister sich zum Vorbilde genommen. Er hat sich einen feinen Sinn für Form- und Klangschönheit bewahrt, und so ist denn auch seine Instrumentirung eine wohl durchdachte glücklich berechnete und durchweg von sehr wohlthuender Wirkung, nicht selten glänzend und von bedeutendem Effekt. Aber eine Symphonie ist mehr, als ein leicht anmuthiges Instrumentalwerk: sie fordert, um der großen Anlage zu entsprechen und die breite, schöne Form adäquat zu erfüllen, auch große und wirklich tiefe musikalische Gedanken, groß angelegte Themen und möglichst erschöpfende Durchführung derselben in eng geschlossener Auseinandersetzung und logisch fester Verknüpfung. Die hier gebotenen Melodien erscheinen uns zu we-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nig gewählt und eigenthümlich, und ohne eigentlich gedankliche Tiefe; sie entsprechen der Erfindung für ein Salonstück, aber nicht der Bedeutung der Symphonie. Auch zeugt die Durchführung der Themen zwar eine sehr gewandte melodisch imitatorische Behandlung (fehlt doch selbst ein kurzes Fugato nicht), aber die eigentliche thematische Durcharbeitung im höheren Sinne, in welcher schon Vater Haydn eine so große Meisterschaft zeigt, trat uns hier nicht entgegen. Auch dünkt uns die rhythmische Behandlung dem Charakter der Symphonie nicht vollständig zu entsprechen. Der erste Satz und auch der letzte klingt zu marschartig an, und das Scherzo erscheint fast bolero-mäßig, und im Trio an den Walzer gemahnend. Auch stehen die beiden Mittelsätze nicht in organischer, nothwendiger Gedankenverbindung mit dem ersten und vierten (wenigstens ist uns diese innige gegenseitige Beziehung, ohne welche die große Form der Symphonie eben nur Form bleibt, nicht klar und zwingend entgegengetreten), und das Schluß-Maestoso ist ohne logische Nothwendigkeit angefügt, beeinträchtigt vielmehr, unsrer Empfindung nach, den sonst günstigen Totaleindruck. Wir haben bisher des Andante noch nicht erwähnt, und freuen uns, dasselbe als einen in jeder Beziehung (melodisch, harmonisch in reicher Figurirung, rhythmisch und orchestral) sehr schönen Satz von großer Innigkeit und allgemeiner musikalischer Trefflichkeit rühmen zu können.

Auf die Ausführung der Symphonie war großer Fleiß verwendet, und sie gelang sehr zufriedenstellend, wenn auch das Andante noch einen klareren und durchsichtigeren Vortrag, der die mannichfachen Figurationen zu vollster Wirkung gebracht, hätte wünschen lassen. — Die Symphonie von Haydn (D-dur) war eine recht zufriedenstellende, präzise und wohlerwogene Leistung. Wenn die Bässe die sforzato's im ersten Satze noch eindringlicher nehmen; wenn die längeren Crescendo's (z. B. im Andante) noch gleichmäßiger ausgeführt, die melodische Weichheit desselben Satzes noch getragener, die Figuren der Violinen im Trio des Scherzo noch leichtflüssiger zu Gehör gebracht werden, und der Schlußsatz noch eine etwas humoristischere Nuance empfängt: werden die Ausführenden selbst noch größere Freude daran haben und dadurch erwecken. In Mendelssohn's Sommernachtstraum-Ouverture mißglückten, wie so oft, Anfang und Schluß durch die unreine Stimmung in den Holzbläsern (namentlich den Klarinetten) und das Elfengeflüster in den Violinen trat hier und da etwas zu körperlich auf. Gleiches müssen wir auch von Weber's Oberon-Ouverture sagen, wo leider der erste Horneinsatz durch momentan beirrte Embouchure mißglückte, das flüchtige Elfentreiben in den kleinen Holzbläser-Intermezzo's der Introduktion, die nur gehaucht werden dürfen, viel zu stark war rc. Trotz dieser kleinen kritischen Ausstellungen, die wir um der guten Sache willen nicht unterdrücken wollen, bekennen wir gern, daß die Gesammtausführung dieser beiden sehr schwierigen Ouverturen auf dankbare Anerkennung billigen Anspruch hatte und daß wir von der Fortsetzung dieser Soiréen noch manchen Genuß erhoffen und dem sichtlichen Vorwärtsstreben aller Mitwirkenden recht lebhafte Theilnahme des Publikums wünschen. Dr. J. S.

S Posen, 10. Jan. [Wissenschaft und Kunst.] Der Maler Paul Hoffmann aus Wien ist hier eingetroffen, um auch bei uns seine geologischen und astronomischen Bilder, mittelst Anwendung des Hydro-Oxygengas-Mikroskops zur Schau zu stellen. Die Bilder zur Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte der Erde sind, obwohl zahlreicher, denen ähnlich, wie die Herren Siegmund und Rhode, Böttcher u. A. sie gezeigt haben; die astronomischen sind jedenfalls neu. Herr Hoffmann hat namentlich in Wien, Dresden und Breslau neuerdings bei einer überaus großen Zahl von Vorstellungen den lebhaftesten Beifall des größern Publikums wie der Männer der Wissenschaft sich errungen, wie uns vorliegende Berichte besagen, und so dürfen wir wohl hoffen, daß er in gleichem Maaße auch hier dem anspruchslosen, gebildeten Künstler werde zu Theil werden. Er beginnt schon heute seine Vorstellungen im großen Saale des Bazar (den Schluß bilden ebenfalls Nebelbilder und Chromatropen von sehr schöner Wirkung), und wir stehen nicht an, das Publikum darauf vorläufig aufmerksam zu machen.

h Aus dem Kostener Kreise, 8. Januar. [Pfarreinführung.] Der 2. Januar war ein Tag hoher Freude für die evang. Bewohner der Stadt Schmiegel und Umgegend. Der von der Gemeinde einstimmig gewählte zweite Prediger und Rektor Dr. Grubert wurde feierlich in sein neues Amt eingeführt. Um 9½ Uhr setzte sich der Zug von der evang. Schule aus in Bewegung; an der Spitze die Schuljugend, geführt von ihren Lehrern, dann der neue Pastor, geleitet vom Superintendenten Grabig aus Lissa; diesen folgte der gesammte Kirchen- und Schulvorstand, der Magistrat, die Stadtverordneten und Kirchenrepräsentanten, denen sich noch ein großer Theil der Gemeinde anschloß. Die kirchliche Feier war eine höchst erhebende, deren Eindruck noch durch die Hoffnung erhöht wurde, daß nun der unselige Zwiespalt, der die Gemeinde seit fast zwei Jahren zerklüftete, gehoben werden könne. Dieser Hoffnung Raum zu geben, dürften die treuen Anhänger der Union doppelte Veranlassung haben, da Herr Dr. Grubert mit dem Wahlspruch: „Liebe, Eintracht, Friede!" in die Gemeinde getreten, und der Inhalt seiner Rede annehmen läßt, daß er nicht nur die evang. Union aufrecht zu erhalten, sondern auch an der Weiterbeförderung und Kräftigung derselben mitzuarbeiten bemüht sein werde. Mit Begeisterung ward diese Rede gesprochen und hallte wieder in den Herzen aller Zuhörer des überfüllten Gotteshauses. Ebenso hatten es sich die Lehrer aus Stadt und Land zur Aufgabe gemacht, durch erbauende Gesänge das Fest zu verherrlichen, welchen Zweck sie auch vollständig erreicht, indem sie dieselben sehr schön vortrugen. Allgemein wurde aber bedauert, daß nicht, wie dies sonst immer zu geschehen pflegt, ein Mitglied des k. Konsistoriums der Feier beiwohnte, bei welcher Gelegenheit man dem Versöhnungs- und Friedensfeste der Gemeinde die wahre Weihe hätte geben können. Die Glieder der Kirchengemeinde Schmiegel, welche Ref. eine lange Reihe von Jahren hindurch zu beobachten Gelegenheit gehabt, sind wirklich gottesfürchtig und friedliebend, sind auch in den stürmischen Zeiten dem Königshause mit Liebe und Verehrung treu ergeben gewesen. Möchte der wiedergekehrte Friede, zu dessen Störung sie keine Veranlassung gegeben, dauernd sein und möchten sie wieder wie früher mit einander in vollster Harmonie leben. Nach Beendigung der kirchlichen Feier fand ein Festdiner statt, an welchem circa 60 Personen aus Stadt und Land theilnahmen. Auch hier herrschte Liebe und Eintracht, und nachdem auf die baldige Genesung Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs und aufs Wohlergehen Sr. K. H. des Prinz-Regenten Toaste ausgebracht waren, brachte Sup. Grabig einen solchen auf die beiden hiesigen Geistlichen Grubert und Ludwig aus, in welchem derselbe hervorhob, daß nur im Frieden bei christlicher Liebe Heil zu finden sei. Dann erhob sich ein Mitglied der Landgemeinde und brachte dem Gefeierten einen Toast in ansprechender Weise, indem er dabei als erfahrener Landmann bemerkte, daß auf mildem Boden stets mehr, als auf steinigem und Lettenboden geerntet werde. Er bat den neuen Pfarrer, die Gemeinde als mit einem weichen Herzen begabt zu erachten und ihr mit milden Worten entgegenzukommen, da dieselbe für alles Gute empfänglich sei, und nicht, wie behauptet worden, nur durch harte Worte, welche gleich einem zweischneidigen Schwerte nur durch die harten Herzen zu dringen vermöchten, zu zügeln sei, worauf Pfarrer G. in Worten, die in den Herzen der Anwesenden unvergeßlich bleiben werden, versicherte, der Gemeinde mit Liebe und Milde stets entgegen kommen zu wollen. Man schied mit der festen Ueberzeugung, daß die Gemeinde schwerlich eine bessere Wahl habe treffen können, und daß der Friede als fest geschlossen zu betrachten sei, da man glaubt annehmen zu dürfen, daß auch Pastor L. sich den gerechten Wünschen der Gemeinde willfährig zeigen werde.

N Meseritz, 8. Jan. [Wissenschaftlicher Verein; Realschule.] Ich berichtete das letzte Mal über die Vorzüge und Schattenseiten der hiesigen Verhältnisse, ohne jedoch im Stande gewesen zu sein, das Thema zu erschöpfen, da unser Ort, abgesehen von seiner Bedeutung als Kreisstadt, als Sitz eines größern Gerichts und Steueramtes noch manche Einrichtungen aufzuweisen hat, die anderen Städten von ähnlichem Umfange abgehen. Hierzu rechne ich vor Allen den vor etwa 20 Jahren gegründeten wissenschaftlichen Verein, der das löbliche Ziel verfolgt, durch Anschaffung der gediegensten schönwissenschaftlichen, historischen und geographischen Werke und Journale seine Mitglieder auf der Höhe der Literatur zu erhalten. Wie wir hören, sind seit seiner Stiftung bereits über 3000 Thlr. zu dem bezeichneten Zwecke verausgabt, und kommt die gesammelte Vereinsbibliothek besonders der hiesigen Realschule zu Gute. Daß die Theilnahme an diesem Institute eine ziemlich zahlreiche ist, legt übrigens für das wissenschaftliche Streben unserer gebildeten Bevölkerung gewiß ein rühmliches Zeugniß ab. — Auch die hiesige höhere Lehranstalt verdient es wohl, in unserm allgemeinen Berichte näher berührt zu werden, und zwar um so mehr, als die letzte Zeit Gerüchte hat hervortauchen lassen, die ohne alle Begründung selbst deren Existenz in Frage stellten. Wir würden es vielleicht nicht der Mühe werth halten, auf diesen Punkt noch besonders einzugehen, wenn nicht bereits in einer frühern Mittheilung von hier die durch Nichts gerechtfertigte Besorgniß ausgesprochen worden wäre, als hätte man die Aufhebung der Prima an unsrer Realschule binnen Kurzem zu gewärtigen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Entziehung des wichtigen Rechtes, Abiturienten zur Bauakademie zu entlassen, auch hier störend eingreift, der Schule sowohl wie der Ortsbevölkerung manchen Nachtheil bringt; indessen wird wohl gerade eine k. Anstalt mit nicht unbedeutenden Zuschüssen die gegenwärtige Krisis leichter überstehen können, als ähnliche Kommunalschulen, und eine zeitweilige Abnahme der Frequenz dürfte noch keineswegs geeignet sein, sogar ernsteren Befürchtungen Raum zu geben. Es läßt sich vielmehr erwarten, daß die hohen vorgesetzten Behörden, die erst am Anfange des vorigen Jahres durch eine entsprechende Verbesserung fast aller Lehrergehalte einen Beweis ihres besondern Wohlwollens für die hiesige Realschule an den Tag gelegt haben, auch fernerhin für dieselbe auf das Beste und Geeignetste Sorge tragen werden. Davon aber, daß die hier in Umlauf gebrachten Gerüchte entfernte Gönner unsrer höhern Lehranstalt abhalten könnten, derselben auch in der Zukunft ihre Söhne zuzuführen, wollen wir um so weniger glauben, als gerade bei mäßig besetzten Klassen und der geringen Größe unsrer Stadt der wissenschaftliche Unterricht sowohl, wie die häusliche Beaufsichtigung mit um so größerm Erfolge gehandhabt werden können.

Neustadt b. P., 9. Jan. [Postveränderung; Diebstahl; Bürgermeisterwahl in Wronke.] Das neue Jahr brachte für unsere Postverbindung einen Uebelstand, dessen Beseitigung allgemeiner Wunsch ist, zumal nicht wir allein, sondern auch unsere Nachbarschaft Pinne und mehrere andere Orte davon betroffen werden. Mit dem 1. d. hat nämlich die Postverbindung zwischen Pinne und Zirke und dadurch die Verbindung mit der Bahn bei Driesen aufgehört, und so erhalten wir die Korrespondenzen, Börsenberichte, Zeitungen aus Berlin rc. nicht mehr wie bisher am andern Tage nach erfolgter Auflieferung, sondern 18 Stunden später, also erst am dritten Tage. Wie mit den ankommenden, so ist es auch mit den abgehenden Korrespondenzen, und ist dies um so mehr schon zu bedauern, als man in heutiger Zeit sonst immer auf möglichst schnelle Beförderung der Personen und Korrespondenzen bedacht, und überdies gerade die hiesige Posterpedition sehr einträglich ist und wohl manche andere übertragen hilft. Es läßt sich wohl erwarten, daß dem beregten Uebelstande so bald als möglich abgeholfen werde. — Schon längere Zeit hatte man hier von keinem Diebstahl gehört, wofür man unserer Polizei Dank wußte. Vorgestern Nachts indeß sind hier wieder 12 Gänse gestohlen, und über deren Verbleib noch nichts ermittelt. — Der bisherige Stadtsekretär Ottersohn zu Wronke ist zum dortigen Bürgermeister gewählt, vorläufig bestätigt und am 30. Dez. in sein neues Amt eingeführt.

// Pleschen, 10. Jan. [Die Taufangelegenheit in Jarocin.] Unserm jüngsten Berichte über diese Angelegenheit (s. Nr. 3 ds. Ztg.) sind wir im Stande, ergänzend noch Folgendes hinzuzufügen: Angeregt wurde die Sache durch die Polizeibehörde zu J., die bei Gelegenheit der letzten Volkszählung aus der gerichtlichen Bescheinigung über den Wiederaustritt der J. P. aus der kath. Kirche nicht ersehen, daß dieselbe wieder zum Judenthum zurückgekehrt sei, und diese auch deshalb als Dissidentin gezählt hat. In ihrem Proteste stellte die P. die Vaterschaft des K. nicht in Abrede, gründete aber ihren Anspruch auf die Erziehung des Kindes auf ihre Behauptung, daß sie nun wieder dem Judenthum angehöre. Der rechtskräftige Beschluß des hiesigen Kreisgerichts lautet dahin: Da, von beiden Eltern zugegeben, feststeht, daß K. der Vater des Knaben ist, so muß dieser auch in der kath., als der Religion des Vaters, getauft und bis nach zurückgelegtem 14. Jahre erzogen werden; dem Antrage der P., ihren Vater als natürlichen Vormund über das Kind zu verpflichten, kann nicht gewillfahrt werden, weil dieser, als Jude, über ein christliches Kind keine Vormundschaft ausüben darf. Dem anderseitigen Antrage, die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen, da das Kind in Todesgefahr geschwebt haben soll, ist Genüge geleistet, indem das Gericht sofort einen Kurator ernannt und verpflichtet hat, der die Beförderung der Taufe übernommen, während die Einsetzung eines christlichen Vormundes im Gange ist. Das Kind wurde schon am 6. d. in der kath. Kirche zu J. getauft und einer christlichen Amme übergeben. Die Mutter soll nunmehr in Folge dessen allen ferneren Ansprüchen auf dasselbe entsagt haben.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Januar.

SCHWARZER ADLER. Agronom v. Salkowski aus Polen und Frau Gutsbesitzer v. Falkowska aus Pacholewo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Skórzewski aus Lubostron, v. Skoraszewski aus Wysoka, v. Nieżychowski aus Żylic, v. Złotnicki aus Gonice, v. Bieganski aus Potulice, v. Kierski aus Poborka, v. Umiński aus Kruszyn und Frau Gutsbesitzer v. Ponińska aus Krakau, Notarius Serafiński aus Wisnicz, Künstler Hoffmann aus Brieg, die Kaufleute Stellbaum und Schrebz aus Bromberg.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Kierski aus Białężyn, Frau Gutsbesitzer v. Koszuiska aus Modliszewo und Ingenieur Rudzki aus Wien.

DREI LILIEN. Oekonom Siewerth aus Schrimm.

KRUG'S HOTEL. Mechanikus Hoffmann aus Brieg, Beamter Brachvogel aus Breslau, Lehrer Jaschke aus Samter und Partikulier Okuniewski aus Wongrowitz.

Vom 10. Januar.

BAZAR. Beamter Niklaus aus Kosten, Kreis-Sekretär Riemer aus Wreschen, die Gutsbesitzer v. Swiniarski aus Sarbia und v. Koczorowski aus Piotrkowice.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Morawski aus Lubonie, Oberamtmann v. Sänger aus Polajewo, Rechtsanwalt v. Grabowski aus Samter, die Kaufleute Kornfeld aus Breslau, Gränz, Hauck, Löwy, Michaelis, Becker und Preußner aus Berlin, Lotheisen aus Samter, Winter aus Iserlohn, Barta aus Leipzig und Cohn aus Liegnitz.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Haber und Friedmann aus Breslau, Börtinghaus aus Berlin und Hopfeld aus Frankfurt a. M., die Gutsbesitzer Schmidt aus Chorzewo und Jesnitzer aus Sroczyn.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer Josephy aus Neuvorwerk, Josephy aus Pietrowo und Hildebrand aus Dakow, Hauptmann im 7. Inf. Regt. v. Kerstenbrock aus Breslau, Vermessungs-Revisor Richter aus Wollstein und Kaufmann Jaffe aus Belfast.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Lossow aus Gryżyn und v. Chłapowski aus Turwia, die Kaufleute Rohr aus Breslau und Littmann aus Kosten, Baumeister Knechtel aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. General-Bevollmächtigter Wierski aus Winnica, Gutspächter Szulczewski aus Boguniewo, Inspektor Schulz aus Strzałkowo, Lehrer v. Karwowski aus Gole, Probst Kowalski aus Kosten, die Gutsbesitzer v. Schachtmeyer aus Nehringswalde und Beyer aus Tarnowo, die Gutsbesitzersfrauen v. Sokolnicka und v. Żeromska aus Grodziszko.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsbesitzer Burghard aus Gortatowo und Radecke aus Łowencin, Rittergutsbesitzer v. Waligórski aus Rostworowo, Wirthsch.-Kommissarius Weidner aus Lobeschütz, Apotheker Jacoby aus Stenszewo und Kaufmann Kleinmacher aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Hauslehrer Wieczorkiewicz aus Bonikowo, die Gutsbesitzer Bandelow aus Latalice, Iffland aus Łubowo und Szlagowski aus Roszkowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Nitze aus Żernik, Poswiński aus Deutsch-Crone und Ruge aus Krotoschin, Einwohner Pomion aus Miew, die Kaufleute Egert aus Stettin, Bergemann aus Lissa und Königsberg aus Rogasen.

HOTEL DE VIENNE. Gutsbesitzer v. Szwantowski aus Brody.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Hirschberg aus Ciszkowo, Japha aus Fraustadt, Silberstein aus Czempin und Schottländer aus Rakwitz, Frau Kaufmann Sander aus Konin.

DREI LILIEN. Bevollmächtigter Gabryjelski aus Studziniec und Gutsbesitzer Gątowski aus Gosaszyn.

KRUG'S HOTEL. Formstecher Dehnke aus Schlichtingsheim und Sattlermeister Schüßler aus Sarne.

ZUM LAMM. Baubeamter Küßner aus Kosten und Bäckermeister Mühle aus Wielichowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Bäcker werden im Monat Januar c. das Roggenbrot und die Semmeln zu den schwersten Gewichten liefern:

1) Brot à 5 Sgr.

Johann Malolepszy, Bäckerstr. 11	6 U.	— Lth.
Ernst Meier, Judenstr. 24	5 "	— "
Valentin Preisler, Bäckerstr. 21	4 "	25 "
Ernst Werner, Fischerei 17	4 "	24 "
Theodor Osiuszkiewicz, Bäckerstr. 5	4 "	16 "
Friedrich Knipfer, St. Martin 22	4 "	16 "
Ernst Faden, Mühlenstr. 18	4 "	16 "

2) Semmel à 1 Sgr.

Emil Thiedemann, Breitestr. 7	14 Lth.
Leon Smelkowski, Dominikanerstr. 2	13 "
Karl Brzozowski, Judenstr. 3	12 "
August Tomski, Markt 85	12 "
Ignatz Wialecki, Wallischei 44	12 "
Dienegott Jänsch, Friedrichsstr. 33	12 "
Karl Eibich, Friedrichsstr. 22	12 "
Gustav Meywald, St. Adalbert 3	12 "
Vinzent Pade, St. Martin 3	12 "

Im Uebrigen wird auf die, an den Verkaufsstellen ausgehängten Backwaarentaxen Bezug genommen.

Posen, den 8. Januar 1859.

Königliches Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gutsbesitzers **Moritz Reuter** zu **Marienthal** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin **auf den 26. Januar 1859 Vormittags 11 Uhr** in unserem Gerichtslokal, Sessionszimmer, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Lobsens, den 31. Dezember 1858.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses:
Schmidt, Kreisrichter.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gutsbesitzers **Zacharias August Reuter** zu **Kiaszkowo** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin **auf den 26. Januar c. Vormittags 10 Uhr** in unserem Gerichtslokal, Sessionszimmer, vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Lobsens, den 3. Januar 1859.

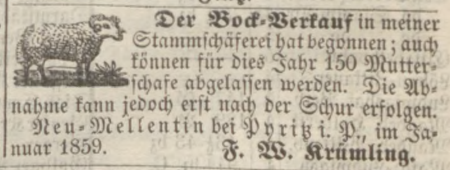
Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses:
Schmidt, Kreisrichter.

Beschluß.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Carl Gerber in Schwusen ist durch unsern Beschluß vom 30. Dezember 1858 der Tag der Zahlungseinstellung anderweit auf den 10. November 1858 festgesetzt worden.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung, in Glogau.

Den 15. Januar a. c., Vormittags 10 Uhr, werden im Forstrevier **Sowiniec** bei Moschin ca. 100 Stämme Kiefern-Bauholz und 100 Klaftern Kiefern-Brennholz öffentlich meistbietend verkauft.
Die Forstverwaltung.
Fintz.



Wald-Samen.

	à Cent.	à Pfd.
Kiefern (Pinus sylvestris)	70 Thlr.,	22 Sgr.
Fichten (Pinus picea)	12 Thlr.,	4 Sgr.
Lärchen (Pinus Carix)	26 Thlr.,	8 Sgr.
Weißerlen (Alnus incana)	26 Thlr.,	8 Sgr.
Rotherlen (Alnus glutinosa)	16 Thlr.,	5 Sgr.
Birken (Betula alba)	6 Thlr.,	2 Sgr.

von frischer, bester, keimfähiger Qualität verkauft der Forstverwalter **Gaertner** in **Schönthal** bei **Sagan**, Ndr. Schlesien.

Pianofortes aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt in reicher Auswahl

Samuel Meyer Kantorowicz,
Markt Nr. 52.

Homöopathischen Kaffee,
aus höchst nahrhaften und unschädlichen Bestandtheilen, den Kaffeebohnen ganz gleichschmeckend, herzustellen, ist dem Unterzeichneten vollkommen gelungen; auch gebe ich ihn gern in Kommission Preis à Pfd. 4 Sgr.

Der homöopathische Apotheker **Guido Doerre, Greussen** (Schwarzburg-Sondershausen).

Erbsen, Wicken, rothe und weiße Kleesaat und frische Rapskuchen empfiehlt

Heymann Marcus.

Hochrothe süße Messinaer Apfelsinen und saftreiche Citronen empfing und empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Isidor Busch,
Wilhelmsplatz 16.

Frische Tischbutter, beständig vorräthig im Hôtel de Vienne, Nr. 20.

Mehrere tausend Centner grüne Hohlglasbrocken werden im Laufe dieses Jahres zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Wohnungsanzeige.

Mein Pianoforte-Magazin und meine Wohnung befindet sich von heute ab

Wilhelmsplatz Nr. 12,
am Theater.

Posen, den 1. Januar 1859.

Louis Falk.

Zu verpachten. Ein verschlossener Platz, der sich zum Kohlen-, Kleinholz- und Baumaterialien-Handel eignet und wobei sich auch eine heizbare Bude befindet, ist wegen eines Todesfalles sofort zu verpachten und Berlinerstraße Nr. 29 auf dem Hofe zu erfragen.

Büttel- und Gerberstraßenecke Nr. 12 ist im 2. Stock nach vorn heraus ein freundliches tapezirtes Zimmer sofort zu vermiethen. Näheres daselbst bei **W. Kaliski.**

Halbdorfstraße Nr. 30, 2 Treppen hoch, vorn heraus, ist ein großes möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren sofort zu vermiethen; auch, wenn es gewünscht wird, Beköstigung und Bedienung.

St. Martin Nr. 25/26 ist vom 1. April c. ab eine große Wohnung nebst Stallung und Remise, so wie eine kleine Wohnung im dritten Stockwerke zu vermiethen.

Markt 52 sind mehrere Wohnungen zu verm.

Ein ev. Hauslehrer, in gesetzten Jahren, welcher außer d. elem. Wissensch. auch i. d. Mus., den Anfangsgründen im Franz. u. Lat. Unterr. ertheilt, wünscht unter soliden Bedingungen zum 1. April c. ein Engagement. Adressen erbittet man sub A. B. C. in d. Exped. d. Pos. Zeitung zu deponiren.

Für eine Bonne aus der französischen Schweiz wird eine Stelle gesucht. Dieselbe hat die besten Empfehlungen. Nähere Auskunft erhält man auf Anfragen unter der Adresse **M. Ch. B. Grätz.**

Ein tüchtiger Bureauvorsteher, der beider Landessprachen vollkommen mächtig ist und sich gegenwärtig noch in Thätigkeit bei einem der beschäftigtsten Rechtsanwälte, im besten Vertrauen seines Prinzipals befindet, wünscht vom 1. April c. eine gleiche Stellung in Posen zu übernehmen. Ueber Tüchtigkeit und die Korrektheit seiner selbständigen Arbeiten, so wie über seine Berufstreue und Gewissenhaftigkeit der Kassenverwaltung stehen demselben die besten Zeugnisse zur Seite. Auf Verlangen wird derselbe persönlich erscheinen und eine Probearbeit liefern.

Adressen werden erbeten unter Chiffre P. J. poste restante Posen.

Stellegesuch.

Ein Kommis, gewandter Verkäufer, der doppelten italienischen Buchführung, so wie auch der Korrespondenz und beider Landessprachen mächtig, der gegenwärtig in einem Destillations-, Spezerei- und Weingeschäft konditionirt, sucht, gleichviel ob in einem Komtoir oder einem anderen Geschäft, vom 1. April d. J. ab eine Kondition. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre E. H. poste restante Posen gelangen zu lassen.

Ein Knabe armer, aber rechtlicher Eltern, ohne Unterschied der Konfession, findet ein dauerndes und gutes Unterkommen. Wo? weist nach **A. Aronsohn,** Breitestraße.

Annonce.

Der Herr Gutsbesitzer **Franz Xawer von Ossowicki** zu Gostyczyn wird von Unterzeichnetem ersucht, auf seine an ihn gerichteten Briefe zu antworten.

Breslau. **Moritz Sorauer.**

Zur Erwerbung des Schillerhauses zu Marbach

findet meine **vierte und letzte** Vorlesung über

Hölderlin und Lenau vor und während ihrer Geisteszerrüttung

Dienstag den 11. d. Mts., Abends 7½ Uhr im Saale der Loge statt.

Billets à 10 Sgr. (4 Billets 1 Thlr.) in allen Buchhandlungen, bei Ed. Bote & G. Bock und beim Kastellan der Loge.

Heinrich Mahler.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Dorothea Gäbel,
Louis Breitschuch.
Breslau. Posen.

Todes-Anzeige.

Lieben Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß meine liebe gute Frau nach vollem vierjährigen Krankenlager und, nach unendlich erlittenen Qualen und Schmerzen, heute Mittag ruhig und sanft entschlafen ist.

Schmiegel, am 6. Januar 1859.

Julius Kalkowski.



Im Saale des Hotel Bazar
Montag den 10. und Dienstag den 11. Januar
Paul Hoffmann's
erste große
geologische Vorstellung.
(Mittelst eines Hydro-oxigene- u. Gasapparats.)

Die Bildung der Erdoberfläche vom Uranfang bis zum Auftreten des Menschengeschlechts, mit sorgfältiger Berücksichtigung der neuesten Forschungen im Gebiete der Geologie.

Kassen-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. Numerirter Sitz 15 Sgr. Erster Platz 10 Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr. Dutzendbillets zu numerirten Sitzen zu 4 Thlr. 24 Sgr. und zum ersten Platz zu 3 Thlr. 6 Sgr. sind in meiner Wohnung (Hôtel Bazar) von Morgens 10 bis Mittags 2 Uhr zu haben.

Paul Hoffmann,
vom k. k. privileg. Josephsstädter Theater in Wien.

Stadttheater in Posen.

Montag, zum 3. und letzten Male: **Berliner Kinder.** Originalposse in 4 Abtheilungen von Salingré. Musik von Hauptner. Erste Abtheilung: Der letzte Lehrjungenstreich. Zweite Abtheilung: Wilhelms Wanderjahre. Dritte Abtheilung: Was sich die Kaserne erzählt. Vierte Abtheilung: Das Fest des tausendsten Fasses.

Dienstag, neu einstudirt: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Graf Almaviva — Herr Himmer. Doktor Bartolo — Herr Schön. Rosine, dessen Mündel — Fräulein Holland. Basilio — Herr Baumann. Figaro — Herr Borkowski.

Mittwoch, den 12. Januar 1859
im
Saale des Bazar
Abends 7 Uhr

Instrumental- u. Vokalkonzert

mit gütiger Unterstützung der Frau Kapellmeister Magsig, Frl. Collé, Frl. Heigel, des Hrn. Kapellmeisters Magsig, der Herren Gröschel, Spitzeder und Baumann,
gegeben von
Louis Schmidt, Gesanglehrer.

Programm.

1) Männerquartett „Die Thräne" von Witt, gesungen von den Herren Gröschel, Spitzeder, Baumann und Schmidt.
2) Lied, gesungen von einer geschätzten Dilettantin.
3) „Das Sprachsystem eines Weltkindes", Gedicht von Dr. L. M. Heigel, gesprochen von Frl. Rosa Heigel.
4) Terzett aus der Oper: „Das Nachtlager von Granada", gesungen von Frau Kapellmeister Magsig, Herren Gröschel und L. Schmidt.
5) „Fahr leise hin", Lied, komponirt und gesungen von Herrn Gröschel.
6) Arie aus der Oper: „Don Juan", gesungen von Frau Kapellmeister Magsig.
7) Deklamation, vorgetragen von Frl. Collé.
8) Männerquartett, komponirt von Magsig, gesungen von den Herren Gröschel, Spitzeder, Baumann und L. Schmidt.
9) „Das Blümlein", Lied von Proch, gesungen von Frau Kapellmeister Magsig.
10) Fantasie für Pianoforte und Violine über Motive aus der Oper: „Wilhelm Tell", von C. de Beriot und G. A. Osborne, vorgetragen von den Herren Spitzeder und Gröschel.
11) Duett aus der Oper: „Il Trovatore" von Verdi, gesungen von Frau Kapellmeister Magsig und Herrn L. Schmidt.

Billets à 10 Sgr. sind in der königl. Musikalienhandlung der Herren **Bote & Bock** zu haben. Kassenpreis 15 Sgr.

Concert-Anzeige.

Der Pianist Hr. **Joseph Rochlitz** aus Halle a. S. wird Mittwoch den 12. Jan. Abends 7 Uhr im **Hôtel de Saxe** ein **Concert** geben, worin er ausser seinen eigenen Compositionen, mehrere der neuesten, schwierigsten und brillantesten Pièccn vortragen wird. Das Nähere werden die Programme, welche im Saale ausgegeben werden, enthalten. Ein geehrtes kunstsinniges Publikum wird daher ergebenst ersucht, bevorstehendem Kunstgenuss eine reiche Theilnahme spenden zu wollen.

Billets à 10 Sgr. sind vorher bei Herren Ed. Bote & G. Bock, und Abends an der Kasse zu bekommen.

Café Bellevue.

Montag 10. Januar 1859
Konzert von der **Damenkapelle** aus **Prag.** Auch wird Hr. **Zimmermann** mehrere Pièccn auf dem neuen beliebten Instrumente **Philomele** vortragen. Anfang 7 Uhr. **Asch.**

Heute den 10. Januar 1859 zum Abendbrot **Eisbeine** bei **A. Dietrich.**

Morgen Dienstag, den 11. d., frische Wurst mit Schmorkohl bei **W. Mosdorf,** Berlinerstr. Nr. 27.

Posener Marktbericht vom 10. Januar.

	von Rt.	Sgr.	Pf.	bis Rt.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	20	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	5	—	2	10	—
Bruch-Weizen	1	15	—	1	25	—
Roggen, schwerer Sorte	1	26	6	1	27	6
Roggen, leichtere Sorte	1	24	6	1	25	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	1	3	6	1	5	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	15	—	1	17	6
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	10	—	2	20	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 8. Jan.	14	12	6	14	27	6
" 10. "	14	17	6	15	2	6

Die Markt-Kommission.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 10. Januar 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¾	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101	—	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	117	—	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99	—
" 3½ " "	—	88⅓	—
" 4 " neue "	89¾	—	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	82½	—	—
Poln. 4 " "	90¼	—	—
Posener Rentenbriefe	92¼	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
" 5 " Prov. Obligat.	99½	—	—
" Provinzial-Bankaktien	87	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	87	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	92½	—	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) in etwas besserer Haltung. Gekündigt 50 Wspl., pr. Jan. 44¼—⅓ Rt. bez., pr. Jan.-Febr. 44⅙—¼—⅓ bez., Febr.-März 44⅔—¾ bez., pr. Frühjahr 45 $\frac{7}{12}$—⅔ bez., pr. April-Mai 45⅚—46 Rt. bez., pr. Mai 46½ bez., Mai-Juni 46⅓—½ bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) etwas günstiger. Gekündigt 12,000 Quart, loko (ohne Faß) 14 $\frac{7}{12}$—15 $\frac{1}{12}$ Rt., mit Faß pr. Jan. 15⅙ Gd., pr. Febr. 15 $\frac{7}{12}$ Rt. bez., pr. Febr.-März 15½ bez., pr. April-Mai 16 $\frac{7}{12}$ Rt. bez.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 9. Jan. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 10 Zoll,
" 10. " " 8 " 1 " 11 "

Produkten-Börse.

Breslau, 8. Jan. Heute klare Luft, früh — 1°.

Weißer Weizen 90—101 Sgr., Mittelsorten 61—75—82, gelber 57—65—76—87 Sgr., Brennerweizen 40—45—49 Sgr.

Roggen 53—55—57—59 Sgr.

Gerste 36—42—45—48 Sgr.

Hafer 32—36—39—40 Sgr.

Erbsen 65—68—72—85 Sgr.

Oelsaaten. Raps 120—125—130 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.

Schlagleinsaat 5⅔—6—6½ Rt.

Rother alter Kleesamen 14½—15 Rt., neuer 15½—16½—17½ Rt., weißer 19½—21—22½—23½ Rt.

An der Börse. Rüböl loko und Jan. 15 $\frac{1}{12}$ Rt. Br., Jan.-Febr. 15 Br., Febr.-März u. März-April 15 Rt. bez. u. Br., April-Mai 15 Rt. bez. u. Br.

Roggen Jan. und Jan.-Febr. 43⅓ Rt. Br., Febr.-März 43¾ Rt. bez., März-April 44½ bez., April-Mai 45½—¼ bez., Mai-Juni 46 Rt. bez.

Spiritus loko 7 $\frac{11}{12}$ Rt. Gd., Jan. und Jan.-Febr. 8 $\frac{1}{12}$—$\frac{1}{24}$ Rt., Febr.-März 8¼ Br., 8⅙ Gd., April-Mai 8 $\frac{5}{12}$ Br., Mai-Juni 8¾ Br., Juni-Juli 9 Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 7 $\frac{11}{12}$ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, 8. Jan. Das neue Jahr hat wieder neues Leben ins Wollgeschäft gebracht, während es über die Feiertage ein wenig stille war. Die von der Messe in Leipzig heimkehrenden Fabrikanten waren mit ihrem Verkaufe ziemlich zufrieden und suchten den Bedarf an Wolle hier zu decken. Eine Menge Käufer waren in letzter Woche im Markte, und wenn gleich keine großen Posten gekauft wurden, so war das ganze Quantum durch die vielen Käufer doch bedeutend. Wir schätzen es auf 4000 Ctr. Von Preisbesserung läßt sich weniger berichten, als daß schlechter beschaffene Wollen jetzt auch coulant verkauft wurden. In Wollen unter 80 Thlr. ist nichts Ordentliches mehr am Platze, dagegen in feineren Wollen noch sehr schöne Posten. Das lebhafte Geschäft der letzten Monate hat wieder zu hohen Kontrakten für nächste Schur Veranlassung gegeben. In allen Provinzen ist man thätig, in Ostpreußen ist wenig mehr unverkauft. Die angelegten Preise lassen uns für die Märkte noch fernere Steigerung erwarten, wenn nicht, was aber oft vorkommt, unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Pesth, 5. Jan. Der größte Theil der Inländer hat den Platz bereits verlassen, dagegen sind die erwarteten Ausländer, namentlich der Chef eines großen Augsburger Etablissements, so wie mehrere englische Käufer eingetroffen, und dürften diese noch namhafte Ankäufe machen. Seit unserem letzten Berichte sind noch mehrere Partien zu festen Preisen aus dem Markte genommen worden.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 8. Januar. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	80½ bz
Aachen-Mastricht	4	30-¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	72 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	108½ B
Berlin-Hamburg	4	104 B
Berl. Potsd. Magd.	4	130½ bz
Berlin-Stettin	4	106 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	90 B
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	— —
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	139 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	50¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ bz
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	147 G
Magdeb. Halberst.	4	189 B
Magdeb. Wittenb.	4	43½-43 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	94¾ bz, C. — —
Mecklenburger	4	51½-51 bz
Münster-Hammer	4	91 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	59¾-59-½ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	131-130 bz
do. Litt. B.	3½	119½ B
Oest. Franz. Staat.	5	160-58-58½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	51 B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	66 B
Rheinische, alte	4	89 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	83 etw bz u B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	57¾ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	88 B
Stargard-Posen	3½	86½ B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	109 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	123 B
Berl. Handels-Ges.	4	82½-82 bz
Braunschw. Bk. A.	4	105 bz
Bremer do.	4	101 B
Coburg. Kredit-do.	4	80½ bz u G
Danzig. Priv. Bk.	4	84 G
Darmstädter abgst.	4	91½-90¾-91 bz
do. Ber. Scheine	—	103 G
do. Zettel-B. A.	4	90 G
Dessauer Kredit-do.	4	49½-48¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	103 B
Genfer Kred. Bk. A.	4	60½-59¾ et-60½ b
Geraer do.	4	83 bz
Gothaer Priv. do.	4	78 bz
Hannoversche do.	—	94⅜-⅓ bz
Königsb. Priv. do.	4	86 B
Leipzig. Kredit-do.	4	71¼ bz
Luxemburger do.	4	80 B
Magdeb. Priv. do.	4	87½ B
Meining. Kred. do.	4	80½ B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	82¾-83 bz
Oestr. Kredit- do.	5	113⅕-11½-112 bz
Pomm. Ritt. do.	4	102¾ bz
Posener Prov. Bank	4	86 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	116 G
Schles. Bank-Verein	4	82¾ etw bz
Thüring. Bank-Akt.	4	76½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92½-⅜ bz u B
Weimar. Bank-Akt.	4	98 B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	96 etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	80 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	103 G
Minerva, Bergw. A.	5	55 B
Neustädt. Hüttenv. A	5	65½ B
Concordia	4	101¾ G
Magdeb. Feuerverf. A	4	210 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	85¾ B
do. II. Em.	4	84½ B
do. III. Em.	4½	91¾ B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102 bz
do. II. Ser.	5	102 bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	85½ bz
do. II. Em.	5	101½ G
do. III. S. (D. Soest)	4	85 B
do. II. Ser.	4½	92½ bz
Berlin-Anhalt	4	92¾ B
do.	4½	98⅜ B
Berlin-Hamburg	4½	102⅞ B
do. II. Em.	4½	102¼ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	90¼ bz
do. Litt. C.	4½	98¾ bz
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101½ bz
do. II. Em.	5	103 B
do.	4	89¼ B
do. III. Em.	4	85½ B
do.	4½	94½ B
do. IV. Em.	4	85⅝ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	92¾ bz
Niederschles. Märk.	4	92¼ G
do. conv.	4	92¼ G
do. conv. III. Ser.	4	90½ bz
do. IV. Ser.	5	102½ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	86 B
do. Litt. E.	3½	75¾ bz
do. Litt. F.	4½	— —
Oestreich. Französ.	3	272 B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	100 G II. 100 G
do. III. Ser.	5	99½ G
Rheinische Pr. Obl.	4	85¼ B
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	85 B
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	85¼ B
do. II. Em.	4½	94½ bz III. 92¾ bz
Thüringer	4½	100 G
do. III. Ser.	4½	99¾ G
do. IV. Ser.	4½	95¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101½ B
Staats-Anleihe	4½	100⅞ bz
do. 1856	4½	100⅞ bz
do. 1853	4	94¼ bz
N. Präm-St-A 1855	3½	116½ B
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	83 B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101¼ G
do. do.	3½	82¾ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85 G
do.	4	93¾ G
Ostpreußische	3½	83¼ bz
Pommersche	3½	84½ G
do.	4½	93 bz
Posensche	4	98¾ G
do.	3½	88¼ G
do. neue	4	89⅝ B
Schlesische	3½	85 B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82¾ bz
do.	4	90⅝ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93¼ B
Pommersche	4	92¾ bz
Posensche	4	92 B
Preußische	4	93 B
Rhein- u. Westf.	4	94¾ G
Sächsische	4	93½ B
Schlesische	4	93 B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	81¼ B
do. National-Anl.	5	81-80¼-½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	110-9 bz
do. neue 100fl. Loose	—	63-62½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	105 B
6. do.	5	108¼ B
Englische Anl.	5	110¾ G
Poln. Schatz-O.	4	86½ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93½ bz
do. B. 200 Fl.	—	22¼ G
Pfdbr. u. in SR.	4	90½ B
Part. O. 500 Fl.	4	89 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	77¾ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42½ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31¼ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	94½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅓ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 bz
Louisd'or	—	109½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	457½ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅚ B
Fremde Banknot.	—	99½ B
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅚ B
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	102¼ bz, NW. —
Poln. Bankbillet	—	92 B
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 8. Januar.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅜ bz
do. 2 M.	—	141¾ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151 G
do. do. 2 M.	—	150⅝ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅔ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	96⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅙ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 B
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	109⅝ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	91¾ bz

In Folge Pariser Kurse von gestern verkehrte heute die Börse in der muthlosesten Haltung, alle Effekten waren angeboten und eine große Anzahl Papiere fand kaum ein Gebot.

Breslau, 8. Januar. Niedrige Pariser und Wiener Kurse schreckten wiederum Käufer zurück, wodurch sich das Angebot verstärkte und einen neuen bedeutenden Rückgang aller Kurse herbeiführte.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 104 Br. Darmstädter Bankaktien 92½ Br. Oestr. Kredit-Bankaktien 113—112½ bez. u. Br. Schlesischer Bankverein 82—81¼—81½ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 90½ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 85¾ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 131⅜ Br. dito Lit. B. 121 Br. dito Prioritäts-Oblig. 85 $\frac{11}{12}$ Br. dito Prior.-Oblig. 94 Br. dito Prior.-Oblig. 76½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 50¾ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 50⅜ Br. dito Stamm- dito —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.